

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

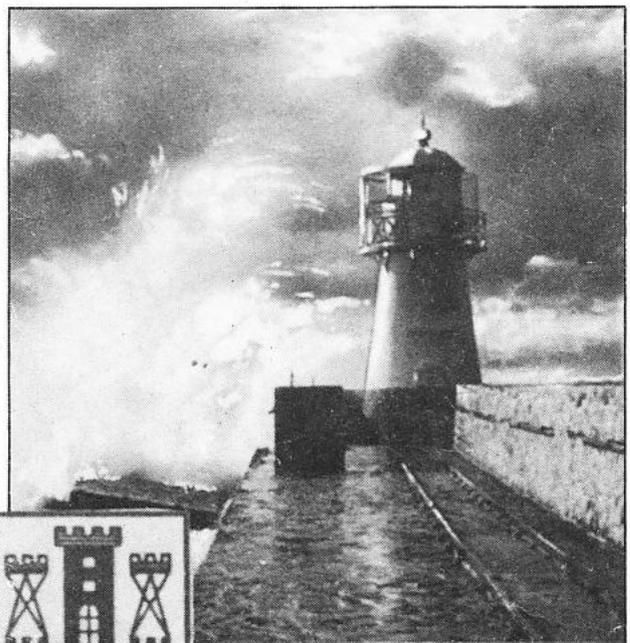
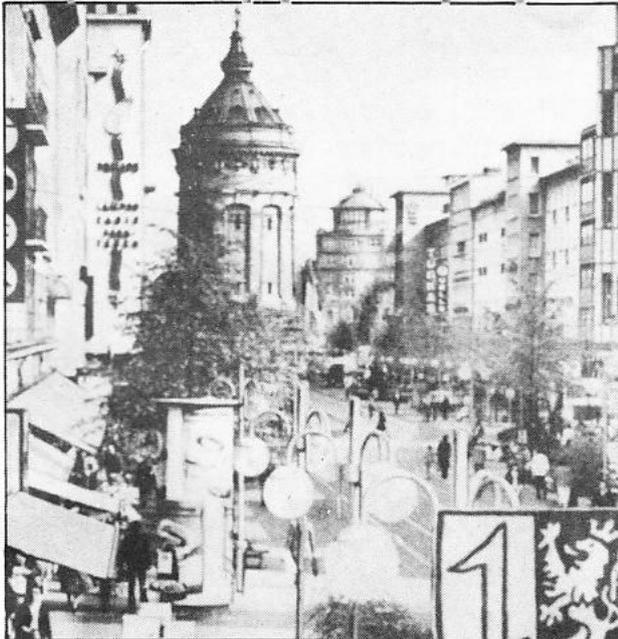
137. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. August 1985

Nummer 8



## 70 JAHRE PATENSCHAFT MANNHEIM – MEMEL



**UNSERE PATENSTADT RUFT ALLE MEMELLÄNDER  
ZUM 17. BUNDESTREFFEN AM 15. UND 16. SEPTEMBER 1985**

## Die bis zum Friedensvertrag offene Ostgrenze

Diese Frage hat ja viel böses Blut geschaffen, besonders auch im letzten Jahr bei den Vertriebenen, aber bei diesen auch noch viel Bedrückung und „Leiden an Deutschland“, ganz abgesehen davon, daß viel Vertrauen zu den Politikern verloren gegangen ist. Seltsam und bedrückend zugleich: Da stehen die Vertriebenen gerade in dieser Frage völlig im Einklang mit den Abmachungen der Siegermächte in Potsdam und auch völlig im Einklang mit den Verträgen von Moskau und Warschau, die nach ihrem Wortlaut und nach den lauten Bekundungen anläßlich der Ratifizierung keine Grenzankennungsverträge sein wollen, sondern „nur“ Verträge, die auf Anwendung von Gewalt zur Änderung der jetzt bestehenden Grenzen verzichten, – im Einklang mit der Erklärung, die alle Parteien unseres Bundestages am Tage der Ratifizierung abgaben, im Einklang mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 und manchen anderen Urteilen dieses höchsten Gerichts. Die Vertriebenen stehen zu ihrer Charta der deutschen Heimatvertriebenen mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung, auch mit der klaren Absage an eine neue Vertreibung. Aber gerade um dieses unbeirrbar Festhaltens der Vertriebenen an dem Recht, das doch die Grundlage jeder Demokratie, auch unserer Demokratie ist, werden sie gescholten und diffamiert, besonders auch von jenen, die vor 20 Jahren ganz anders zu ihnen und ihrem Anliegen geredet haben! Woher soll denn nun wohl das Vertrauen zu diesen kommen, die „vor Tische“ ganz anders geredet haben? Und wem zu Nutz und Frommen reden sie nun in dieser Frage der bis zum Friedensvertrag offenen Grenze so ganz anders – in der Öffentlichkeit des eigenen Volkes und der Welt überhaupt? Sind die Vertriebenen darum Friedensstörer, daß sie den sowjetischen Friedensschalmeien nicht trauen, nicht mehr trauen können, weil sie auch nach 1945 genug erfahren und gesehen haben, was die Sowjets weiter unter ihrer verlogenen Behauptung von Befreiung, Frieden und Gerechtigkeit in der ganzen Welt angerichtet haben und immer wieder neu anrichten. Woher kommt denn die Vertrauensseligkeit so vieler zu ihnen, den Sowjets, angesichts alles dessen, was sie in der ganzen Welt anrichten?

Pf. i. R. Marienfeld

## Geschichten aus dem Leben

Der Bayerische Rundfunk plant zwei Fernsehsendungen über die Nachkriegszeit. Wir suchen Menschen, die diese Jahre erlebt haben und uns darüber berichten wollen. Einheimische, Flüchtlinge und Vertriebene haben damals Bayern gemeinsam wieder aufgebaut.

Uns interessieren Geschichten aus Ihrer Familie, aus Ihrer Arbeit, aus Ihrem Betrieb, von Ihrem Wohnort (damals und heute). Dazu suchen wir: Fotos, Dias, Ansichtskarten, Amateurfilme (8 mm, Super-8, 16 mm).

Schreiben Sie bitte an:  
BAYERISCHER RUNDFUNK  
Fernsehen  
Redaktion Politik und Zeitgeschichte  
Frau Ursula Wondrak  
Floriensmühlstraße 60  
8000 München 45.

## Grußwort

des Oberbürgermeisters  
der Stadt Mannheim, Gerhard Widder

zum  
17. Bundestreffen der Memelländer

Zum 17. Bundestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. vom 12. bis 15. September 1985 in Mannheim heiße ich alle Teilnehmer herzlich willkommen. Ich begrüße Sie in Ihrer Patenstadt Mannheim, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, neuer geistiger und kultureller Sammelpunkt der Memelländer zu sein.

Die Patenschaft Mannheim zum Kreis Memel besteht seit 1915. Sie wurde durch einstimmigen Beschluß des Mannheimer Gemeinderats im Jahr 1953 erneuert. Der Ursprung der Patenschaft lag in den Kriegsjahren des Ersten Weltkrieges, die Erneuerung fand in den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Ursprüngliches Ziel der Patenschaft war stets, heimatvertriebenen Angehörigen der Stadt- und Landkreise Memel, Pogegen und Heydekrug Hilfe und Unterstützung bei einer neuen Existenzgründung zu gewähren. Dadurch wurde Mannheim für zahlreiche Memelländische Familien zur neuen Heimat, viele Mitbürger entstammen diesem Personenkreis. Sie haben sich in Mannheim niedergelassen und an dieser Stadt mitgearbeitet. Heute unterstützt die Stadt Mannheim die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen hauptsächlich darin, kultureller Mittelpunkt für die Memelländer zu sein. Im Städtischen Reiß-Museum existiert die Memel-Sammlung, das Stadtarchiv verwaltet Unterlagen über die Patenkreise und von verschiedenen weiteren Dienststellen wird das regelmäßig in Mannheim stattfindende Bundestreffen der Memelländer gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft organisiert.

Ich hoffe, Sie erleben interessante und anregende Stunden in Mannheim. Die Metropole der Kurpfalz wird sich Ihnen wieder aufgeschlossen und gastfreundlich darbieten und Ihnen mit einem breiten Angebot an kulturellen Einrichtungen, Naherholungsgebieten, mit bemerkenswerter Gastronomie und der traditionellen Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit seiner Bewohner einen angenehmen Aufenthalt bieten.

Mannheim, im August 1985

Gerhard Widder  
Oberbürgermeister



Diese Konfirmanden wurden im Gründungsjahr der Patenschaft Mannheim – Memel geboren

Die Konfirmanden der Kirche Russ des Geburtsjahrganges 1915 mit ihrem Pfarrer Olaff. Wer von ihnen noch lebt und sich wiedererkenn, melde sich bitte bei Grete Matzpreisch, Alzeyer Straße 50, 6230 Frankfurt 80.



## Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

als die Memelländer sich vor 2 Jahren zum 16. Bundestreffen in Mannheim versammelten, konnte das 30jährige Bestehen der Erneuerung der Patenschaft Mannheim-Memel begangen werden.

In diesem Jahre erinnern wir uns an die Begründung dieser Patenschaft vor 70 Jahren, als der 1915 gegründete „Kriegshilfsverein Baden“ die Hilfeleistung für den damaligen Stadt- und Landkreis Memel übernahm. Der Kaiser hatte damals alle deutschen Länder zur Hilfe für die durch den Russeneinfall 1914 in Mitleidenschaft gezogenen ost- und westpreußischen Gebiete aufgerufen.

43 Städte und Gemeinden Badens beteiligten sich innerhalb dieses Kriegshilfsvereins durch einmalige Spenden oder ständige Jahresbeiträge an der finanziellen Unterstützung des Stadt- und Landkreises Memel.

Es ist sicher mehr als gerechtfertigt, wenn wir dieser Patenschaftsbegründung vor 70 Jahren gedenken, denn die damalige Hilfe in der Not war die vertrauensvolle Grundlage für den Wunsch der Memelländer, diese Patenschaft 1953 zu erneuern. Hieraus entwickelte sich in mehr als 30 Jahren eine vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit.

So finden wir uns in diesem Jahr in unserer Patenstadt unter dem Leitsatz

### „Not brachte Hilfe, Vertrauen und Freundschaft“ zusammen.

Wir wissen, daß wir in Ihrer Stadt wieder genauso herzlich aufgenommen sein werden wie bisher und freuen uns auf das 17. Bundestreffen.

Wir sind sicher, daß die Memelländer – wie bei den letzten Bundestreffen – auch diesmal eine rege Beteiligung bekunden werden, um dadurch die Verbundenheit mit ihrer Heimat und mit ihrer Patenstadt zum Ausdruck zu bringen, wobei sie gleichzeitig ihren Dank für die Vorbereitungen, Förderung und Unterstützung des 17. Bundestreffens abstaten.

Wir werden wieder gerne in Mannheim sein!

Mit freundlichem Gruß

(Herbert Preuß)  
1. Vorsitzender der AdM

# Fährhafen bedroht das Kurische Haff

Unter dieser Überschrift brachte die „Rheinische Post“ vor einiger Zeit folgenden Bericht über die geplante Fährverbindung nach Memel:

„Während die Pläne für eine Eisenbahnfähre über die Ostsee zwischen Schleswig-Holstein und der Sowjet-Union derzeit in den Schubladen schlummern, haben die Arbeiten an einem solchen Projekt zwischen der DDR und der UdSSR längst begonnen. Ab 1989 soll die Linie mit sechs Schiffen für je über 100 Waggons auf zwei Decks, die in Wismar gebaut werden, im acht Stunden-takt befahren werden. Die erste Fähre soll planmäßig Ende 1986 ihren Dienst aufnehmen. Die DDR baut auf der Insel Rügen die Mammut-Umschlagstelle in Mukran bei Sassnitz – wie es heißt in der Kreidefelsenküste umweltproblemtlos. Das sowjetische Gegenstück entsteht auf der Halbinsel Smilte gegenüber Klaipeda, dem ehemaligen Memel, mitten im hier nur zwei Kilometer breiten Flaschenhals des Kurischen Haffs. Der Bau des Fährhafens mit seinen überdimensionalen Gleisanlagen bis zu einem Kilometer Breite und vier Kilometer Tiefe ist ökologisch für die Region des Kurischen Haffs und der Nehrung außerordentlich heikel. Obwohl die Baggerarbeiten und Hafengebäuden schon seit Ende 1983 im Gange sind, haben sowjetische Wissenschaftler und Umweltschützer jetzt Alarm geschlagen. Die in Europa einzigartige bizarre Dünen- und Waldlandschaft der Nehrung (auf der sich einst, von ihr bezaubert, Thomas Mann niederließ) und das dortige Vogelparadies drohen über kurz oder lang zu verschwinden. Das Haff wird bei Vollendung des Fährhafens langsam versalzen.“

Die Memel, einst Deutschlands hymnischer Ostgrenzfluß, befördert samt einigen kleineren Wasserläufen das Jahr hindurch dreieinhalbmal soviel Süßwasser in das Kurische Haff, wie die Ostsee an Salzwasser während jahresdurchschnittlich 60 Tagen hineindrückt. Durch die für die Riesenfähren notwendige Ausbaggerung des Fahrwassers um zwei Meter kommt dieser Gleichgewichtsprozess, auf dem die ganze Biosphäre der Haffregion beruht, total ins Rutschen. Das ist ganz wörtlich zu nehmen, weil sich die Erosion verfünffachen wird. Zur Uferbefestigung allein der 90 Kilometer langen Innenküste der Nehrung müßten schon jetzt zusätzlich sieben bis zehn Millionen Rubel (25 bis 35 Millionen Mark) bereitstehen, die nicht eingeplant sind. Unschätzbar sind die Konsequenzen für die bisher noch blühende Fischwirtschaft auf dem Haff bei fortschreitender Versalzung.

Weniger beeindruckend, aber von litauischen Botanikern beklagt, mag sein, daß auf der Halbinsel Smilte die nur dort gedeihende „Salz-Aster“ vom Aussterben bedroht ist. Sie hat sich bisher an keine andere natürliche oder künstliche Umwelt gewöhnen wollen. In Klaipeda selber gibt es Unruhe über die künftige Trinkwasserversorgung der Stadt mit ihren 170000 Einwohnern. Die Großbaustelle berührt unmittelbar und mit ihren Erosionsfolgen das weit und breit einzige, seit Jahrhunderten angezapfte Grundwasservorkommen. Über die Zukunft von Haff und Nehrung äußern sich die sowjetischen Umweltschützer einstimmig deprimiert: „Die Prognosen der Gelehrten sind wenig tröstlich!“ Sie sind es deshalb, weil das ehrgeizige Projekt der Fährverbindung

zwischen den beiden größten Handelspartnern untereinander (DDR 38 Prozent ihres Außenhandels, UdSSR 10 Prozent) auf jeden Fall realisiert wird. Der in Moskau für Meeresumschlagtransportbauten zuständige oberste Vizefunktionär Igor Stojnow ließ örtliche Anfrager, die sich besorgt nach den umweltschützerischen Begleitmaßnahmen erkundigten, kalt abfahren: „Wer was tut und was zu tun sein wird, ist vorerst noch nicht klar. Übrigens stellt man uns viele überflüssige Forderungen, die mit dem Fährhafen überhaupt nichts zu tun haben.“

## Bonner Studienfahrt ins Land des Deutschen Ordens

Nach der erfolgreich im letzten Jahr durchgeführten Schlesiensexkursion unternahm die Bonner Universität in diesem Jahr eine Exkursion ins Preußenland. Unter der Leitung Prof. Dr. Udo Arnolds und Dr. Heiner Jansens nahmen 28 Studenten und Doktoranden vom 26. Juni bis 7. Juli 85 an dieser Exkursion teil. Umfangreich waren nicht nur das Programm, sondern auch die Vorbereitung dieses Unternehmens. Neben zwei Vorlesungen zur Geschichte des Preußenlandes konnten sich die Teilnehmer auch mit speziellen Problemen der Forschungsgeschichte im Rahmen einer mehrsemestrigen Vortragsreihe zur Region Ost- und Westpreußen vertraut machen.

## „Admiral“ am Ende

Mit leichter Schlagseite liegt in einem Hafenbecken von Emden das 1936 in Memel gebaute Motorschiff „Admiral“. Kaum mehr als Schrottwert, meinen die Fachleute. Ein Plan, die „Admiral“ als Kreuzfahrtschiff der Luxusklasse in der Karibik und auf dem Amazonas einzusetzen, scheiterte an der Finanzierung. Sollte sich in naher Zukunft kein zahlungskräftiger Interessent finden, so wird das Schiff wohl dem Schneidbrenner zum Opfer fallen.

Die fünfzig Meter lange „Admiral“ fuhr früher als Seebäderschiff zwischen Hamburg und Helgoland, war aber auch schon im Indischen Ozean.

## Ostlandsdeutsche

Unser Haus ist zerstört, unsere Scholle entweicht, doch in Heimwehnot und im Knechtschaftsleid seit tausenden Jahren singt Ostseewind, Sudetenwind, Karpatenwind von Ostlands Deutscher Herrlichkeit.

Und wenn ihr uns auch heute schweigen heißt, dann reden die Steine! Aus Stein ward Geist, in Burg und Rathaus, in Turm und Dom, am Baltenmeere, am Weichselstrom, aus Steinen wächst der deutsche Geist!

Und macht ihr den Mund unsere Kinder stumm, es geht ein Raunen im Lande um, ein Beten, das tief aus der Seele spricht; denn die deutsche Seele bezwingt ihr nicht: „Die Treue ist unser Heiligtum.“

Maria Kahle

# Das Gespräch des Monats

Es gibt viele Menschen unter uns, von denen wir gern etwas mehr wissen möchten als das „was man so sagt“. Dazu gehören Leute, die auf dem glatten Parkett des öffentlichen Lebens herausragende Leistungen vollbracht haben, darunter auch solche, deren Namen nicht in aller Munde liegen. Das Memeler Dampfboot wird von jetzt ab mit ihnen Kontakt aufnehmen, Gespräche führen und darüber berichten.

Unser erster Gesprächspartner ist **Klaus Reuter**. Ein Mann des Theaters, ein Mann der Feder, ein Memelländer. Wer ihn persönlich kennt oder ihn auf unseren Bundestreffen in Mannheim als Rezitator der von ihm gestalteten Soireen erlebt hat, wird sich der fesselnden Ausstrahlungskraft dieses urwüchsigen Memelers nicht entziehen können. MD-Rekakteur Bernhard Maskallis besuchte Klaus Reuter und seine Frau, die seit vielen Jahren auch beruflich dessen engste Mitarbeiterin ist, in ihrem neuen Domizil am Stadtrand von Oldenburg.

**MD:** Herr Reuter, Sie haben sich nach fünfjähriger Tätigkeit am Hamburger Thalia-Theater aus der Hansestadt verabschiedet und sind nach Oldenburg übersiedelt. Welchen Eindruck haben Sie von dieser Stadt und wie gefällt sie Ihnen?

**KR:** Nun, ich habe Oldenburg schon vorher häufig besucht und hier meine „Schularbeiten“, das heißt, den Theaterspielplan für die kommende Spielzeit gemacht. Oldenburg ist eine schöne und bürgerfreundliche Stadt, mit der Atmosphäre einer typisch norddeutschen Residenzstadt. Sie hat Charakter und bietet hohe Lebensqualität. Mich hat es beeindruckt, daß die Bürger dieser Stadt, die den Künsten stets offen war und ist, das Theater als Mittelpunkt des kulturellen Lebens betrachten. Außerdem hatten wir hier ein Erlebnis, das gleichzeitig kennzeichnend für die Liebenswürdigkeit der Oldenburger ist. Vor unserem eigentlichen Umzug waren meine Frau und ich unprogrammäßig in das bis auf eine vorsorglich aufgestellte Couch leere Haus gekommen und übernachteten dort. Gegen Mitternacht wurden wir durch Stimmengewirr und Klopferäusche geweckt. Es klang beängstigend. Zu unserer großen Überraschung erlebten wir, wie etwa zwanzig Nachbarn Eichengirlanden und ein Willkommenschild mit Fotos von uns (aus dem Theaterzettel ausgeschnitten) an die Tür hämmerten. „Wir freuen uns sehr, daß Sie hier sind“, sagte man uns. Diese ungeheuer herzliche Geste hat uns zutiefst bewegt.

**MD:** Nun kann man Oldenburg sicherlich nicht vergleichen mit einer Stadt wie Hamburg. Werden Sie, z.B. auf dem kulturellen Sektor, nicht manches vermissen?

**KR:** Hierzu ein ganz klares nein. Erstens sind die bisherigen Leistungen des hiesigen Theaters hervorragend. Zweitens zeichnet sich im Hamburger Kulturleben die Hybris der Gigantomanie allzu deutlich ab. Ich habe alles gesehen, was hervorragend ist

und alle bedeutenden Leute kennengelernt. Nein, ich werde nichts vermissen.

**MD:** Welche Aufgaben erwarten Sie in Oldenburg?

**KR:** Als Chefdisponent dieses Staatstheaters bin ich verantwortlich für die gesamte Disposition in den vier Kunstgattungen Schauspiel, Oper, Operette-Musical und Ballett. Ich habe den Spielplan zu erstellen und dafür zu sorgen, daß die Vorstellungen laufen können. Auch dafür, daß die Proben rechtzeitig beginnen können, damit die Premieren termingemäß stattfinden. Kurz, in meinen Händen ruht die gesamte künstlerische Organisation, in Zusammenarbeit mit der Leitung, der Verwaltung, mit der Dramaturgie und den Regisseuren sowie mit dem Ensemble, dem Orchester und dem Ballett.

**MD:** Welches Rüstzeug befähigt Sie zur Bewältigung dieses umfangreichen Aufgabengebietes? Können Sie uns etwas über Ihren beruflichen Werdegang sagen?

**KR:** Meine ersten Eindrücke, die mich veranlaßten zum Theater zu gehen, habe ich am Memeler Stadttheater erhalten. Von diesem Gedanken bin ich seither nicht mehr abgewichen. Jetzt bin ich im 37. Theaterjahr.



**MD:** Wenn jemand daran denkt zum Theater zu gehen, möchte er in der Regel Schauspieler werden. Jetzt haben wir erfahren, daß es da eine Fülle anderer Tätigkeiten gibt, die es dem Schauspieler ja erst ermöglichen aktiv zu werden. Wollten Sie Schauspieler werden?

**KR:** Nein. Aber ich bin einer geworden, in bescheidenem Maß, ohne daß ich es wollte. Mein Ziel war es, Regisseur und Dramaturg zu werden. Von Itzehoe, wo ich nach dem Krieg als sog. Kulissenbelegung anfang, ging ich nach Hamburg. Dort unterzog ich mich an der Staatl. Hochschule einer Eignungsprüfung zum Regisseur. Ich kam an die Hamburger Kammerspiele und da war es Ida Ehre, die mir die Chance zur ersten Regieassi-

stenz gab. Nach zwei Jahren, mit durchschnittlich 22 Arbeitsstunden täglich, wechselte ich zum Stadttheater Reidt über als Jungregisseur. Danach folgten sieben Jahre in Frankfurt als Schauspielbetriebsdirektor und neun Jahre bei der Bundesanstalt für Arbeit, verantwortlich für die zentrale Bühnenvermittlung im Bereich Schauspiel. Über diese Stelle liefen 85% aller Schauspielvermittlungen. Schließlich folgte ich dem Angebot des Thalia-Theaters in Hamburg. Ich gebe zu, daß hier auch so etwas wie Sentimentalität eine Rolle spielte. Als unbezahlter Regieassistent hatte ich vor 30 Jahren in Hamburg angefangen und kehrte nun als Betriebsdirektor in diese Stadt zurück.

**MD:** Wollten Sie in Ihrer Kindheit bzw. Jugendzeit etwas anderes werden, wie z. B. Kapitän, Dirigent oder Lokführer?

**KR:** Nein, nie. Zwar habe ich mich als Sänger versucht, aber mein Ziel lag immer in der bereits angesprochenen Richtung. Hier habe ich von der Pike auf gelernt, mit allem, was groß und teuer, in erster Linie aber gut war, umzugehen.

**MD:** Stichwort „groß und teuer“. Sie haben sicherlich bedeutende Darsteller kennengelernt, die auch unseren Lesern bekannt sind. Zum Beispiel:

**KR:** Ja, da gibt es jemand, den ich sogar zu drei Matineeveranstaltungen nach Oldenburg bringen werde. Es ist Will Quadflieg. Er ist einer unserer letzten, ausdrucksstarken Künstler.

**MD:** Sind Sie abergläubisch?

**KR:** Ein ganz klein wenig. Ich trage ständig einen kleinen Talisman und würde nie pfeifend oder mit dem Hut auf dem Kopf über die Bühne gehen. Das ist Theaterbrauch.

**MD:** Wie ist es mit dem Lampenfieber?

**KR:** Das habe ich, wo immer ich auf treten muß.

**MD:** Nun gibt es neben dem Theatermann auch den Schriftsteller Klaus Reuter. Ich denke da an die Erzählung um die Särge vom Russer Kirchenboden, an Jugendbücher und Veröffentlichungen in vielen Kalendern und Zeitungen, wo die memelländische Heimat im Vordergrund steht. Welchen Rang nimmt das Schreiben in Ihrem Leben ein?

**KR:** Einen wesentlichen Rang. Auch wenn mein Berufsleben mir nicht allzuviel Zeit dazu gestattet.

**MD:** Man spricht von spannenden Jugendbüchern.

**KR:** Ja, das ist richtig. Und ich stand als Jugend- und Kinderbuchautor sehr nahe am deutschen Jugendbuchpreis. Ich habe auch Jugendtheaterstücke verfaßt, die größtenteils aufgeführt wurden. Soweit es meine Zeit erlaubt, schreibe ich immer noch und werde es weiterhin tun. Auch für unsere Heimatzeitung.

**MD:** Welche Hobbies hat ein so vielbeschäftigter Mann?

**KR:** Ich male sehr gern und betreibe Familien- und Ahnenforschung. Mein Wunsch ist ein kleines Gewächshaus, in dem ich Kakteen und andere exotische Pflanzen züchten möchte. Außerdem möchte ich mit meiner Frau – wir reisen gern – Museen und

**Sehenswürdigkeiten besuchen. Manche Wünsche werden wohl erst später, im Ruhestand, zu erfüllen sein.**

**MD:** Deshalb sollte man sich für den Ruhestand sehr viel vornehmen, die Erfüllung der Wünsche aber nicht zu stark forcieren, da es sonst keinen Grund mehr gäbe weiterzuleben.

**KR:** Ja, ich glaube, so kann man es sehen.

**MD:** Wir haben jetzt den Theatermann und den Schriftsteller vorgestellt. Kommen wir abschließend zum Memelländer Klaus Reuter. Wo haben Sie im Memelland gelebt und auf welche Weise mußten Sie Ihre Heimat verlassen?

**KR:** Ich bin, und das prägt ein bißchen, vor 62 Jahren in Memel, im Haus Kehr wiederstraße 3, am Aschhofwall, geboren. Wir zogen dann nach Schmelz in die Mühlenstraße. Als der „Exportas“ ausgerechnet an dieser Stelle bauen wollte, ging es zurück in die Bakenstraße. Dort wurde ich auch zum Wehrdienst eingezogen. Meine Vaterstadt habe ich zum letzten Mal 1943 als Urlauber gesehen.

**MD:** Was ist, nach Ihrer Meinung, die wichtigste Aufgabe der in den Westen vertriebenen Memelländer?

**KR:** Das Memelland hat in seiner langen deutschen Geschichte unendlich viel zum Kulturgut Deutschlands beigetragen. Das darf nicht einfach untergehen und vergessen werden. Auch wenn die politischen Gegebenheiten derzeit dagegensprechen, ist es unsere Aufgabe, das kulturelle Erbe unserer Heimat aufrecht zu erhalten.

**MD:** Wenn Sie, was noch nie geschehen sein soll, auf die „Kommuhme“ träfen und einen Wunsch äußern dürften, der in Erfüllung ginge, welcher wäre das?

**KR:** Ich würde mir wünschen, daß wir, die wir in dieser Heimat nicht mehr wohnen werden, sie aufsuchen, durch ihre Straßen und auf die Nehrung gehen könnten.

**MD:** Herr Reuter, danke für dieses Gespräch.

## Wo die Wewirsze in die Minge fließt

Wir wandern heute in den südlichen Teil des Kreises Memel – dorthin, wo die Wewirsze in die Minge fließt. In dem Winkel zwischen Minge und König-Wilhelm-Kanal, also unweit von Lankuppen, liegt das Dorf Grumbeln, das viele Memelländer zu gewissem Schmunzeln anregt: Das Mädchen vom Lande, das sich in der Stadt recht unbeholfen benimmt, wurde bei uns als „Urte von Grumbeln“ benannt. Daß es in Grumbeln besagte Urte nicht gab, sei nur am Rande erwähnt.

Grumbeln wurde 1939 mit Birszeningken und Kalwischken zur Gemeinde Daugmanten zusammengezogen. Die damit groß gewordene Gemeinde war derartig auseinandergerissen, daß sie nun ein Areal von vier mal drei Kilometer besaß. Wie es jetzt in der Bundesrepublik Deutschland ist, so fanden auch damals die Einwohner wenig Gefallen an diesen Großgemeinden. Der Weg zum

Gemeindeamt war recht weit geworden. Der Gemeindevorsteher wußte über seinen Ortsteil, aber nicht über die anderen Ortsteile Bescheid. Ein Gemeinschaftsgefühl konnte auch unter einer solchen Großgemeinde schwerer als in einem überschaubaren Dorf aufkommen.

In Grumbeln gab es 17 Hofbesitzer: Wannags, Tautrimis, Kawohl, Matzpreiksz, Posingies II, Jonat, Aszmann, Eywill, Bendiks, Becker, Berteit, Kibelka, Lukat, Posingies I, Jokeit und Waitkowitz, dazu ein Insthaus. Die Besitzungen lagen zu beiden Seiten der Minge rund um die Wagenfähre, die hier über die Straße von Kinten nach Wilkieten führt. Außer der Wewirsze gibt es hier noch einen kleinen namenlosen Teich. Eine Gemarkung heißt Aszofje, was man mit Eichenhain übersetzen könnte. Die Höfe umfaßten etwa 12 bis 180 Morgen. Der Durchschnitt liegt bei 60 Morgen. Die Wohnhäuser waren massiv, die Scheunen landesüblich aus Holz. Es gab Pfannen- und Strohdächer. Zum Bauernhof Wannags gehörte ein Insthaus, in dem eine Familie und zwei Ledige wohnten. Michel Enschullis arbeitete als Schneider. An der Minge gab es eine Rasenbleiche. Die Windmühle von Ernst Jokeit lag südöstlich des Dorfes.

Die Bauern übten innerhalb der eigenen Grenzen auch Fischfang aus. Jede Familie besaß ihren Fischerkahn. Mit Zugnetzen und Wintern wurde in der Wewirsze und in der Minge gefischt: Quappen, Hechte und Weißfische.

Grumbeln war keineswegs von der Welt abgeschnitten. Man konnte mit dem Motorboot nach Memel kommen. Es gab einen Bus, und die Bahnstation Wilkieten war nicht

zu weit entfernt. Der nächste Marktflecken war Prökuls, wohin man auch zur Kirche fuhr. Aber es gab auch Surinkimeninker der Alten Versammlung und eine christliche Gemeinschaft. Auf der Ehrentafel an der Prökulser Kirche waren die Toten des ersten Weltkrieges vermerkt: zwei Brüder Schernus und Bauer Schudnagis. Im zweiten Weltkrieg fielen Willi Wannags, Gerhard Klingbeil, Georg Jonat, Michel Aszmann, Georg Berteit, Johann und Martin Lukat.

In den ersten Augusttagen 1944 mußten die Einwohner erstmalig fliehen. Sie wurden im Kreise Labiau in Parwen untergebracht, kehrten aber nach etwa drei Wochen zur Einbringung der Ernte zurück. Am 4. 10. 1944 ging es erneut auf die Flucht. Der Bürgermeister und sein Sohn fielen in die Hände der Russen und wurden verschleppt. Willi Wannags starb in der Kriegsgefangenschaft. Heute dürfte keiner der ehemaligen Dorfbewohner mehr in der Heimat sein.

Adam Wannags

## Strasden, eine der kleinsten Siedlungen im Kreis Pogegen

Strasden zählte nur drei größere und ebensoviel kleinere Besitzungen. In früherer Zeit waren es nur fünf, nämlich Kusabs (Nikschat), Naujoks (Didlap), Adams (Insthaus), Paulat, und Petereit (Schäfer). (In Klammern stehen die letzten Besitzer). Das Adamsche Grundstück wurde ausparzelliert, das Paulatsche Gehöft abgebrochen. Paulat selbst und sein Nachbar Petereit ertranken 1870 auf der Heimfahrt von Ragnit, weil ihr Kahn auf dem Memelstrom kenterte. Eine Kuh, die sich mit im Kahn befand, erreichte schwim-

5. August 1985

### Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

das 17. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim steht vor der Tür. Gemeinsam mit der Stadt haben wir uns bemüht, ein gehaltvolles Programm zusammenzustellen, das der Erinnerung an die Begründung der Patenschaft vor 70 Jahren Rechnung trägt und Ihnen trotzdem genügend Zeit für Unterhaltung und Gespräche mit Verwandten, Freunden und Bekannten läßt.

Unterrichten Sie sich bitte über die über die in dieser „MD“-Ausgabe bekanntgegebenen Veranstaltungen und versäumen Sie nicht, diese zu besuchen.

Wir legen damit Zeugnis für unsere Heimat ab und bekunden damit die tiefe innere Verbundenheit mit unserem ostpreußischen Memelland.

Ferner stellen wir einen aufrichtigen Dank an unsere Patenstadt ab, mit der uns nun seit über 30 Jahren eine vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit verbindet.

Wir versammeln uns in diesem Jahr zu unserem 17. Bundestreffen in Mannheim unter dem Leitsatz:

**„Not brachte Hilfe, Vertrauen und Freundschaft“.**

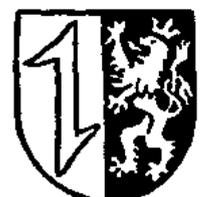
Wenn Sie sich zu einer Teilnahme noch nicht entschließen konnten, so tun Sie es bitte umgehend. Sie unterstützen damit die Arbeit Ihrer Heimatorganisation und geben ihr Kraft für die weitere Tätigkeit.

Auf Wiedersehen in Mannheim!

In heimatlicher Verbundenheit  
Ihr



(H. Preuß)  
1. Vorsitzender



mend das Ufer und rettete einer Frau das Leben, die sich am Schwanz der Kuh festgehalten hatte. Naujoks starb an den Folgen eines Schlaganfalls, den er auf der Jagd erlitt. Siedlungen aus neuerer Zeit waren die drei Besitzungen Grusas, Lindbus und Smetonas. Auf der Stelle des Grusasschen Gehöftes stand ehemals das Strasder Hirtenhaus. Der Dorfanger, den die Besitzer um 1871 unter sich aufgeteilt hatten und auf dem sich ein großer, schöner Teich befand, lag auf der Westseite der Dorfstraße neben den zwei Gehöften Kusabs und Naujoks. Der Teich war zuletzt fast ganz verwachsen. Die Westseite des geschlossenen Dorfes wurde von einem Laubwald begrenzt, der bis an den Lompefluß und bis zur Grenze Ernstthal reichte.

Die Ländereien östlich der Kiesstraße vom Neppertlaugker Weg bis zur Kleinbahnstrecke führten den Namen Perkakas. Das Stück Land von der alten Lompe bis zur Lompebrücke nannte man Plikosas, wogegen die Flur rechts vom Trakeningker Weg auf dem Strasder Lompeufer Usseberis genannt wurde. Letzteres haben die Trakeningker, wie man erzählte, in alter Zeit gegen ein Faß Brantwein an Strasden abgetreten. Ihre täglichen Einkäufe besorgten die Strasder in der Bakutte, einem zum Gut Ernstthal 1 gehörenden Krug, der später in ein Wohnhaus für dortige Instleute umgewandelt wurde.

Verschiedene Altertümer sind in Strasden zu Tage getreten, namentlich auf dem vom Schwedenberge herabführenden Kirchhofsweg. Auf einer am Wittgirer Weg hinter der Besitzung Smetons gelegenen Anhöhe wurden zwei Steinbeile und hinter Grusas Scheune eiserne Trensens und eine altertümliche Eisenaxt gefunden.

Bis 1877 gehörte Strasden zur Schule Lompönen I, von da ab zu Kerkutwethen. Die Kieschaussee nach Lompönen wurde 1904 erbaut.

## Zwei Ruderboote mit dem Namen „MEMEL“

Wie bereits angekündigt, werden beim **Bundestreffen in Mannheim am Sonnabend, 14. September**, zwei Ruderboote mit dem Namen „MEMEL“ um 13.45 Uhr vor dem „Memel-Stein“ paradieren und an der Pritsche des Mannheimer Ruderclubs anlegen.

Es handelt sich dabei um einen Vierer, der schon seit einigen Jahren im Besitz des Mannheimer Ruderclubs ist und als äußeres Zeichen der praktizierten Patenschaft den Namen *des anderen Partners* „Memel“ trägt. Er wird am 14. September von Senioren-Ruderern des MRC gerudert werden. Das zweite Boot, ein Achter mit dem Namen „MEMEL“, hat seinen Standort und Heimathafen in Bad Honnef. Seit fünf Jahren erinnert der Achter „MEMEL“, der fast täglich auf dem Rhein zwischen Koblenz und Bonn ober- und unterhalb der Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth als beliebtes Ausbildungs- und Kurzwanderboot zu sehen ist, an die ca. 1400 km nordöstlich gelegene Stadt Memel oder an den gleichnamigen Strom.

Zur Geschichte dieses Achters „MEMEL“: Die Existenz und der Name des Bootes verknüpfen sich mit der Person unseres Landsmannes Eitel Bink. Der aus dem Wasserwinkel des Memeldeltas stammende und mit

## Programm für das 17. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim Städtischer Rosengarten 70 Jahre Begründung der Patenschaft Mannheim – Memel

### Donnerstag, 12. September 1985

Rosengarten, Konferenzraum im Erdgeschoß

15.00 Uhr Sitzung des Bundesvorstandes der AdM

### Freitag, 13. September 1985

Rosengarten, Konferenzraum im Erdgeschoß

9.00 Uhr Fortsetzung der Sitzung des Bundesvorstandes der AdM

11.15 Uhr Pressekonferenz

15.00 Uhr Rosengarten, Konferenzraum 1. Obergeschoß

Sitzung des Vertretertages der AdM

### Sonnabend, 14. September 1985

Rosengarten, Stamitzsaal

10.00 Uhr Eröffnung des 17. Bundestreffens

mit einem Vortrag von Dr. Gerhard Willoweit, Mainz,  
„70 JAHRE PATENSCHAFT MANNHEIM – MEMEL“

13.45 Uhr Eintreffen von zwei Ruderbooten mit Namen „Memel“

(1 Achter, 1 Vierer) am Rheinufer in Höhe des Memel-Gedenksteins.

Für die Fahrt zum Memel-Gedenkstein und zurück werden  
ab 13.20 Uhr am Wasserturm (gegenüber dem Rosengarten)  
Busse bereitgestellt. Die Fahrten sind kostenlos.

14.00 Uhr Totenehrung am Memel-Gedenkstein

- Einleitende Musik; Posaunenchor
- Ansprache; Vertreter der Stadt Mannheim
- Musikstück; Posaunenchor
- Ansprache; 1. Vorsitzender der AdM
- Kranzniederlegung
- dazu: „Ich hatt' einen Kameraden“ Posaunenchor

**Niederlegung von Blumensträußen durch die Teilnehmer**

- „Land der dunklen Wälder“ gemeinsames Lied; Posaunenchor

Es spielt der Posaunenchor Heddesheim unter Leitung  
von Dieter Rühmekorf.

**17.00 Uhr Rosengarten, Musensaal**  
**10. LITERARISCH-MUSIKALISCHE SOIRÉE**  
**„NOT BRACHTE HILFE, VERTRAUEN UND FREUNDSCHAFT“**  
 Sprecher: **Dagmar v. Kurmin, Klaus Reuter, Aart Veder.**  
 Musikalische Umrahmung: Kinder- und Jugendchor  
 Mannheim-Schönau unter Leitung von Herrn **Künstler.**  
 Gesamtleitung: **Klaus Reuter**

**20.00 Uhr Rosengarten, Mozartsaal**  
**GESELLIGER ABEND MIT TANZ**

## Sonntag, 15. September 1985

**9.30 Uhr Katholischer Festgottesdienst**  
 Heilig-Geist-Kirche, Seckenheimer Straße

**9.30 Uhr Evangelischer Festgottesdienst**  
 Christuskirche, Werderplatz  
 Den Gottesdienst hält Pfarrer **Johann Jucknat**

**11.00 Uhr Rosengarten, Musensaal**  
**FEIERSTUNDE ZUM „TAG DER HEIMAT 1985“**  
**Die Festrede hält der Sprecher der Landsmannschaft**  
**Ostpreußen e.V., Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium**  
**für innerdeutsche Beziehungen DR. OTTFRIED HENNIG.**  
 Musikalische Umrahmung durch eine Orchestergruppe  
 der Mannheimer Musikschule.

**13.00 Uhr Rosengarten, Konferenzraum 1. Obergeschoß**  
**Empfang der Stadt Mannheim für Bundesvorstand und**  
**Vertretertag der AdM.**

**14.00 Uhr Rosengarten, Stamitzsaal**  
**Dia-Vortrag „725 Jahre Memel“**

**16.00 bis Rosengarten, Mozartsaal**

**20.00 Uhr GESELLIGES BEISAMMENSEIN MIT TANZ**

### RAHMENPROGRAMM IM FOYER DES ROSENGARTENS:

**Ausstellung des Stadtarchivs und des Reiß-Museums der Stadt Mannheim.**  
**Ausstellung der AdM „Ostpreußisches Memelland“**  
**Verkaufsausstellung (Bernstein) der Firma Friedrich Kolletzky, Erbach/Odw.**  
**Verkaufsausstellung Heimatbuchdienst Georg Banzserus, Höxter**  
**Postkartenausstellung Bernd Ringler, Hamburg**

### WICHTIGE HINWEISE

Am **Informationsstand** erhalten Sie kostenlos **Erkennungsabzeichen Ihres Heimatkreises** (Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug, Pogegen). Darauf können Sie Ihren Heimatort bzw. Ihren Namen eintragen und ermöglichen so ein leichteres Wiedererkennen und Wiederfinden von Bekannten.

### Beachten Sie bitte auch unsere weiteren Angebote am Informationsstand!

Tragen Sie sich in die ausgelegten **Anwesenheitsbücher** der einzelnen **Heimatkreise nach Möglichkeit in Druckschrift** ein. Sie erleichtern uns damit die Übertragung in unsere Heimatkartei. – Dank!

Nehmen Sie bitte teil an der Veranstaltung am Memel-Gedenkstein am Sonnabend, 14. September 1985. Ab 13.20 Uhr stehen am Wasserturm Busse für die kostenlose Hin- und Rückfahrt bereit.

Eigenbeitrag: 5 DM (für beide Tage und alle Veranstaltungen)  
 Änderungen vorbehalten.

dem Wassersport schon früh vertraute Landsmann gründete 1955 am Siebengebirgsgymnasium eine Schülerruderriege. Als die Ruderriege 1980 ihr 25-jähriges Bestehen feierte, hatte Bink als Protektor die Voraussetzung geschaffen, daß zum Jubiläum der bis dahin aus dem Einer „Lorbaß“, dem Doppelzweier „Oder“, den Vierern „Elbe“, „Spree“ und „Pregel“ bestehende Boots-



park um den Achter „MEMEL“ als Flaggschiff der Ruderriege erweitert werden konnte. In einem festlichen Rahmen wurde das schmucke Boot am 17. Mai 1980 von der Gattin des Initiators, Edeltraut Bink, geborene Roseneit, eine in Russ geborene Memelländerin, auf den Namen „MEMEL“ getauft. Nach gut fünf Jahren wird dieser Gigachter am 14. September in unserer Patenstadt Mannheim besetzt mit ehemaligen Schülern der Herderschule Heydekrug, die z. T. vor 45 bis 50 Jahren beim Ruderverein Heydekrug gerudert haben, gesteuert von Eitel Bink, zur Parade vor dem „Memelstein“ an der Rheinpromenade vor den dort versammelten Landsleuten auffahren.

**Horst Roseneit**

## In kurischer Tracht

Kinder gleichen oft jungen Hunden, überall müssen sie herumschnüffeln, alles hören, alles sehen. Die Welt ist ja auch alle Tage jung und neu, besonders wenn man in Nidden in Ferien ist. Die Herrlichkeit beginnt gleich am frühen Morgen. Man braucht sich keinen kalten Seifenlappen ins Gesicht zu klatschen, sondern läuft den schmalen sandigen Weg durchs Gärtchen ans Haff, ist schon im Wasser und bald von oben bis unten blank und sauber.

Manchmal kommen um diese Zeit gerade die großen Keitelkähne vom Fang zurück. Dann werden die von den Kurgästen heißbegehrten Aale und Zander in dem geheimnisvoll halbdunklen Raum des ehemaligen Wohnhauses mit einer wunderlichen, alten Waage gewogen. Es riecht da ein bißchen dumpf nach Fisch und abgestandenem Wasser. Schöner ist's draußen in der Sonne. Auf dem Weg zum Haus schöpfen wir aus dem hölzernen Ziehbrunnen das weiche, süße Wasser für den Morgentrunke. „Das beste Wasser von ganz Nidden!“ lobt Oma Gulbis. Ebenso stolz wie auf den Brunnen kann Oma auf ihr Brot sein, das sie in dem großen, weißen Herd selber backt. Sie gibt uns jedesmal ein Stück von dem dick mit Zucker bestreuten Flammfladen und erklärt uns, warum er so heiß ist. Sie hat mit uns und unseren Fragen fast so viel himmlische Geduld wie unsre eigne Großmutter. So lerne ich bei ihr Wolle spinnen, beim Opa Netze knitten, und wir sehen beim Ordnen der Aalschnüre zu. Lottchen, das jüngere Enkelchen, liegt in einer braunen Wiege, nicht wie unsre kleinen Geschwister im Wagen oder weißen Baby-

bettchen. Es macht uns Spaß, Lottchen zu wiegen, was Annchen, die vierjährige, gar nicht so gern tut, und Oma erzählt nun die traurige Geschichte ihrer ältesten Tochter, die bei Annchens Geburt gestorben ist. Ihr Bild hängt in der großen Stube und zeigt ein schönes Mädchen in Tracht. „Für alle drei Töchter habe ich die Tracht selbst gewebt und genäht,“ berichtet Oma, „da kam ein Professor, der wollte für seine Tochter auch eine. Und ich mußte weben: braun, kirschrot und grün.“

„Und, Oma, auf dem kleinen Bild ist das Annchens Hochzeit? Die Mädchen mit Kränzen im Haar, alle in Tracht, und die Männer mit den Rosetten und langen Bändern am Rockaufschlag!“

„Nein, das war meine eigene Hochzeit. Ich erinnere mich noch genau: als es zwölf schlug, nahm meine Mutter mir den Kranz ab, band und schlang mir auf besondere Weise ein Tuch ums Haar. Da war ich keine Braut mehr, sondern eine junge Ehefrau.“

Schließlich öffnete Oma in ihrer Gutmütigkeit ihre Truhe und erlaubte uns, die Sachen anzuziehen. Meine Schwester grapschte gleich die schönste Weste, die war aus dunklem Samt und dicht mit kleinen bunten Blüten bestickt, und zog sie unbekümmert über ihre Dirndlbluse. Aber ich ließ mir zeigen, wie das Trachtenhemd geschnitten und genäht war. Ganz wie ein Männerhemd, aber an Manschetten und Kragen mit Weißstickerei

verziert. Über das Hemd zog mir Oma das schlichte, schwarze Mieder. Der schwere, bunte Wollrock wurde an der Seite im Bund zugeknöpft, während der Schlitz offen blieb für eine darunter getragene Tasche. Zu meiner Verwunderung war an der Schürze nur ein einfaches Fitzelband, das mir Oma um die Taille befestigte. Aber dann nahm sie ein schönes, breites Band, knüpfte es darüber und an das Ende noch mehrere prächtige Bänder, die so lang wie die Schürze herabhängten. Nun noch das Kopftuch! „Am schönsten und beliebtesten sind die Wiener Tücher“, belehrte mich Oma.

So angetan ließ sie uns zu unserer Mutter laufen. Die lachte und nahm uns gleich mit zu Hermann Blode, um irgendwas einzukaufen. Damals war das bekannte Haus noch nicht so groß ausgebaut, doch an seinem Giebelende an der Straße hatte es einen richtigen Dorfladen. Dort wollte eine Frau gerade Hufnägel haben. „Für Dich oder fürs Pferd?“ fragte Hermann Blode. Nachdem der Handel getätigt war, wandte er sich mit dem gleichen Lachen uns zu und sagte etwas auf Kurisch. Wir verstanden nichts. Er lachte noch mehr und übersetzte dann: ob wir ihm wohl einen Kuß geben würden? Wir zwei waren tödlich verlegen und dann auch nicht mehr zu bewegen, weiter ins Dorf zu gehen. Auf dem Rückweg knipste uns unsre Mutter aber auf der Düne hinter Omas Haus. Da sind wir noch zu sehen.

Eva Witte

## Nur eine kurze Ansage

Wir wollten Abschied nehmen von Hamburg, der großen norddeutschen Metropole, in der ich vor einem Menschenalter meine berufliche Laufbahn begonnen hatte. Wir wollten auf eine würdige Weise Abschied nehmen und taten es, wie es der Sohn einer Hafenstadt nur tun sollte: Wir fuhren hinaus zur Elbe nach WILLKOMM HÖFT, jener einmaligen Begrüßungs- und Verabschiedungsanlage für die einkommenden und ausfahrenden Schiffe, übrigens eine der liebenswertesten Einrichtungen der Hansestadt.

Für all die, die von WILLKOMM HÖFT noch nie etwas gehört haben: Jedes Schiff wird hier mit dem Leitmotiv des Steuermannsliedes aus Wagners FLIEGENDEN HOLLÄNDER begrüßt, es folgen in der Landessprache des jeweiligen Schiffes Willkommens- oder Abschiedsgrüße und schließlich, wenn es querab von WILLKOMM HÖFT den Markierungspunkt passiert, folgt die für es zutreffende Nationalhymne. Gleichzeitig werden am Signalmast, der mit der riesigen Lautsprecheranlage am Elbufer steht, die Hamburgische Staatsflagge und die Farben Schleswig-Holstein gedippt. Das aus- oder einlaufende Schiff dippt ebenfalls seine Flagge und hunderte von Besuchern auf der Kaffeeterrasse des dort liegenden Ausflugslokals winken zum Schiff hinüber und jedes Mal ist es eine wunderschöne Geste menschlichen Miteinanders. Ist die Nationalhymne beendet, erklärt der Sprecher über Lautsprecher den Kaffeebesuchern Name, Nationalität, Tonnage, Baujahr, Ladung, Heimathafen und Reiseziel des Schiffes, das gerade passiert hat.

Wir hatten einen guten Tag erwischt. Der Himmel an diesem späten Nachmittag war wolkenlos und die Wärme wurde angenehm belebt durch die frische Brise, die von der

Elbe heraufwehte und zahllose Wassersportler auf den Strom gelockt hatte. Wie erwartet, schob sich ein Schiff nach dem anderen in unser Blickfeld, wurde begrüßt oder verabschiedet und die auslaufenden verschwanden elbawärts im gleißenden Licht der bereits tiefstehenden Sonne.

Wir hatten schon eine Stunde auf der Terrasse gesessen, Kaffee und Erdbeertorte waren den Weg ihrer Bestimmung gegangen, als sich ein schwarzer, tiefliegender Massengutfrachter von Hamburg her in unser Blickfeld schob. Ich sah den breiten dunkelroten Streifen am Schornstein und sagte: „Es soll mich nicht wundern, wenn das nicht ein Russe ist!“ Und so war es denn auch. Die Erkennungsmelodie erklang, dann wurde ihm – während die Besatzung auf Vorschiff und Kommandobrücke winkte – in russischer Sprache gute Reise gewünscht, die russische Nationalhymne erklang. Und ich dachte für einen Augenblick mit einer leichten Überheblichkeit, wie mag den armen Schweinen da an Bord bei einer solchen Verabschiedung zumute sein: Westliche Weltstadt, Reeperbahn, einkaufen können, was man will, alles zu finden, was das Herz begehrt – und nun wieder zurück nach Rußland.

Sie hatten die Hammer-und-Sicher-Flagge gedippt, die Hymne war zuende und der Sprecher schaltete von den riesigen Steglautsprechern auf die leiseren Terrassenlautsprecher um und nannte den Namen des Frachters (den ich nicht behalten habe), dann die Tonnage und daß er Stückgut geladen hätte. Und dann sagte der Sprecher: „Beredert von der LITUANIA-REEDEREI, Heimathafen und Reiseziel KLAIPEDA –“

Und dieser Satz veränderte mit einem Schlage fast alles in mir. Er veränderte die heiter-gelöste Abschiedsstimmung, er ver-

änderte die sommerlich-gleißende Spätnachmittagsatmosphäre, mir war, als ob es plötzlich dunkler um mich geworden wäre. Er veränderte mein beinahe überhebliches Mitleid mit der Mannschaft, das einem jähen Schmerz wich. Ich blickte, heftig schluckend, dem schwarzen Frachter nach, der sich gerade im Zentrum der tiefstehenden Sonne befand und es war nicht ihre stehende, blendende Helle, die mir das Wasser in die Augen trieb.

Ich spürte in diesem Augenblick die Hand meiner Frau auf der meinen, aber ich konnte sie nicht ansehen. Ich starrte hinaus, elbawärts, wo der Frachter immer kleiner wurde, schluckte und schluckte, bis mir Schiff und Sonnenkringel vor den Augen verschwammen. Und dachte: Die Crew fährt nach Hause, ihre Frauen, Kinder und Mütter erwarten sie und in zwei oder drei Tagen spätestens werden sie zu Hause sein, da, wo auch Du einmal dein Zuhause hattest. Sie fahren nach Hause, was immer das auch für ein Regime ist, unter dem sie leben müssen, aber sie fahren nach Hause. Und Du, der Du dort zu Hause warst, kannst nicht einmal deine Frau, die als einzige spürt, was da plötzlich über dich hereingebrochen ist und deine Hand hält und drückt, nehmen und dorthin fahren, um ihr zu zeigen, was die Seligkeit Deiner Kindheit war: Die alte, kleine Stadt



(die es so nicht mehr gibt) die mächtige JOHANNESKIRCHE, in der du getauft wurdest (und die nicht mehr steht), das Haus in Schmelz, in dem du deine Kindheit, und das in der Veitstraße, in dem du deine Jugend verbrachtest, den Markt, das Stadttheater, das Luise-Gymnasium und die Nehrung, die alle noch da sind.

Ich blickte auf den Strom hinaus, als der schwarze Frachter mit der dunkelroten Schornsteinbinde schon längst verschwunden war.

Es ist nun 42 Jahre her, daß ich das letzte Mal in unserer Vaterstadt war und ich habe so manches Mal zum Mißvergnügen nicht weniger Heimatgenossen, sehr früh damit begonnen darauf hinzuweisen, daß es darauf ankommt, die kulturellen Werte unserer Heimat am Leben zu halten, als das, was für lange Zeit das Bleibende und Erhaltbare sein wird. Bei aller Sehnsucht nach der Heimat glaubte ich mich durch die Jahrzehnte gefestigt genug, um damit leben zu können, um nun, durch eine einzige kurze Ansage an einem ganz normalen, sonnigen Nachmittag erleben zu müssen, daß die tiefe Wunde HEIMWEH in Wahrheit nie verheilt war.

KLAUS REUTER

# Der Elch und das Kurische Haff

Nach einigen Regentagen im September des Jahres 1938 endlich ein strahlender Sonnenschein, der einen schönen Tag zu bringen versprach. Auf dem Hof unter dem Kastanienbaum unterhielt sich eine Frau mit zwei 12jährigen Marjellchen unserer Nachbarn über die Möglichkeiten dieses Tages. Als ich mich diesem Trio näherte, fragten sie mich, ob ich sie wohl mit einem Ruderboot über das Haff bringen würde. Sie wollten auf der Nehrung Pilze suchen. Oh, das wäre eine willkommene Abwechslung! – Zitronenpilze! Die waren auf dem Sandboden der Nehrung besonders verbreitet. Ich sagte also sofort zu und fühlte mich, damals 17-jährig, in meinen Ruderkünsten noch bestätigt. Jeder holte sich ein Körbchen und ein Küchenmesser, und dann ging es mit dieser überwiegend weiblichen Besatzung los. Von unserem gemeinsamen Wohnhaus, das in einem Seitenweg der Mühlenstraße zwischen der II. und III. Querstraße lag, hatten wir bis zum Boot nur etwa 500 m zu gehen. Dort angekommen, ließ ich die holde Weiblichkeit einsteigen, schob das Boot vom Ufer ins Wasser und sprang mit einem wohlgekonnten, eleganten Schwung an Bord. Beide Ruder her! Ich legte mich in die Riemen, drehte das Boot und fuhr in Richtung Nehrung.

Blauer Himmel! Kaum ein Wind zu verspüren! Zauberhaft schön! Weder von rechts noch links kam ein Schiff, und so konnten wir ungehindert in etwa 15 Minuten das Haff überqueren. Die Frau, die am Heck saß, suchte bereits eine passende Stelle am Ufer der Nehrung, wo wir das Boot etwas an Land ziehen konnten. Ich schaute mich um: Nur noch wenige Meter! Gut ausgewählt, dachte ich. Ein paar kräftige Ruderschläge, und das Boot setzte mit seinem flachen Boden direkt auf Land. Die beiden Marjellchen sprangen trockenen Fußes an Land, der Frau reichte ich zum bequemeren Aussteigen meine Hand. Eine Kette des Bootes wurde um einen Baum gelegt und verschlossen, und nun konnte das Pilzsuchen beginnen. Doch suchen brauchten wir wirklich nicht, die Pilze waren hier wie gesät. In dieser unberührten Natur, wo weit und breit kein Mensch zu sehen war, wo niemand gedüngt und niemand geerntet hat, war alles von einer Üppigkeit und einem Überfluß, daß wir die Zitronenpilze nur noch einzusammeln brauchten. Selbst unter den dichtgedrängten Krüppelkiefern

steckten die gelben Pilze ihren Deez heraus und lugten uns an.

Langsam kamen wir an eine Lichtung. Am Rand standen einige höhere Bäume. Plötzlich stolperte ich über einen Stein. Im selben Augenblick raschelte es, und etwas Braunes bewegte sich in unserer Nähe, wurde schnell größer, schnaubte und brummte, keine 20 m von uns entfernt – ein gewaltiger Elchbulle. Er glotzte uns an, als hätte er noch nie in seinem Leben Zweibeiner gesehen. Wir vier waren wie gelähmt. Der Schreck war uns in die Glieder gefahren. Niemand brachte einen Ton heraus. Gedanken rasten im Kopf herum: Elchbulle – September – Brunftzeit – Angriff – keine Deckung – keinen Knüppel. Der Elch hatte sich sicherlich auch erschreckt, doch dann war er der Klügere. Er drehte sich ab, ging langsam ins Dickicht und verschwand. Meine Güte, allgemeine Erleichterung bei uns! Der hatte vielleicht riesige Schaufeln! Da hätten unsere zwei Marjellchen bequem Platz darauf gehabt! Nur langsam legte sich bei uns die Spannung. Pilze, das war nun vorbei. Was haben wir für ein Glück gehabt! In der Brunftzeit sind diese kraftprotzenden Elchbullen unberechenbar und leicht gereizt. Die beiden Marjells konnten das alles damals natürlich nicht wissen. Jedenfalls zogen wir es danach vor, wieder mit dem Boot zurückzufahren.

Doch dann, wir waren noch gar nicht im Boot, was war denn das? Ein heftiger Wind setzte gerade aus nördlicher Richtung ein. Wolken zogen auf. Eine zweite Blamage kündigte sich an. Aus dem Kurischen Haff war ein wildes Meer geworden. Na, sowas! Wir müssen doch rüber. Los, schnell in das Boot! Wir müssen hier weg, rief ich. Es wird nicht besser, es kann nur noch schlechter werden. Doch dann ging alles sehr schnell. Ehe wir uns versahen, waren wir auf der Rückfahrt.

Plötzlich kamen wir aus dem Windschatten der Nehrung. Da drohte unser kleines Boot umzuschlagen. Ich mußte leicht drehen und gegen den Wind und gegen die Wellen halten. Nur so hatten wir eine Chance, nicht umgeworfen zu werden. Wie aber sollten wir rüberkommen? Die seriöse Frau hatte eine sehr christliche Einstellung. Sie faltete die Hände und fing laut an zu beten. Die beiden Marjellchen wurden mir immer blässer. Ich kämpfte wie David gegen Goliath und fühlte, welche Verantwortung ich mir da aufgeladen

hatte. Ich kämpfte um mein Leben, nein, um unser aller Leben. Ich kämpfte und kämpfte. Das laute Beten dieser Frau beeinflusste meine Konzentration. Plötzlich riß mir eine Welle ein Ruder aus der Hand. – Noch war es in greifbarer Nähe. Wie ein Blitz stürzte sich die Frau auf das Ruder, umkrampfte es und reichte es mir wieder. Aua, dachte ich, das hätte ins Auge gehen können. Meter für Meter mußte ich schwer erkämpfen. Bereits eine Stunde waren wir auf der Rückfahrt, 300 m von unserem Ziel abgetrieben. Aber hier, in der Nähe vom Schlachtwerk, konnte ich dann endlich aufatmen. Fast schlich ich die 300 m im seichten Wasser die Küste entlang, die ich verloren hatte, erreichte dann den Liegeplatz unversehrt, ließ aussteigen und machte das Boot fest.

Der Himmel verfinsterte sich. Noch auf dem Weg nach Hause setzte ein wolkenbrucharziger Regen ein. Wir wurden naß, aber wir konnten wieder lachen. Die beiden Marjellchen aber, die heute Mütter und Großmütter sind, werden beim Lesen dieser Zeilen nachdenklich gestimmt sein, denn sie waren dabei.

Walter Skerstinat



Kardel hat auf einer Hochzeitsfeier sich mit Essen und Trinken schwer übernommen. Auf dem Heimweg fällt ihm, wie man so sagt, „das Essen aus dem Gesicht“. August, der ihn begleitet, klopf ihm auf die Schulter und sagt tröstend: „So is goot, Kardel, schon diennem Mors!“

Bei einem Bauern aus Kampspowilken ist die Kuh krank. Er möchte das Geld für den Tierarzt sparen und fragt beim Nachbarn an: „Was hast du deiner Kuh gegeben, als sie vorigen Monat krank war?“ „Salmiakgeist!“ Nach einer Woche kommt der Bauer wieder: „Meine Kuh ist gestorben!“ „Meine damals auch“, sagt der Nachbar.

„Was meint ihr wohl, Kinder, warum war der liebe Gott so böse als Eva den Apfel gegessen hatte?“ fragt der Lehrer. „Na vleicht wollten Gotts den einmachen,“ ruft Klein Annchen.



## Wer war dabei?

Diese Arbeitskolonne war 1928 an der Eindeichung der Mingewiesen beteiligt. Ganz links Vorarbeiter Martin Rademacher aus Schwenzeln. Zwischen den mit Schaufel und Spaten ausgerüsteten Männern der unentbehrliche Wasserträger mit Eimer und Trinkbecher. Wer sich an diesen Arbeitseinsatz noch erinnern kann, schreibe bitte an Hans Sallawitz, Blumenstraße 6, 2905 Edewecht.

# Memel hatte zehn Mühlen

Unser Mitarbeiter John Keßler aus Hamburg stellte uns einen Plan der Stadt Memel zur Verfügung, der im März 1817 aufgenommen und 1820 und 1833 redigiert worden war. Der noch in der Heimat aufgewachsene Memeler wird viel Bekanntes erkennen. Schon damals gliederte sich die Stadt deutlich durch den Lauf der Dange, die durch Börsen- und Carisbrücke überquert wurde. Eine große Rolle spielte damals die Befestigung. Anstelle der alten Memelburg war die Zitadelle mit Gräben und Vorwerken ausgebaut worden. Wälle und Gräben, Dange und Haff machten die Altstadt zu einer Festung. Nach Norden war die Neustadt nur mit einzelnen Fortifikationen locker befestigt. Hier gab es allein das Libauer Tor zu bewachen, während im Süden auf Steintor und Mühlen-tor geachtet werden mußte.

Alte Memeler wissen noch, daß die Haff-Front Memels einst von vielen Holzgärten gesäumt war, die vom Fischerhafen (ganz links unten) bis zur Norderhuk reichten und nur vom Winterhafen, den es 1833 noch nicht gab, unterbrochen wurden. Ähnlich war es von der Süderhuk bis Schmelz: Holzgarten an Holzgarten. Die Werften und weitere Holzgärten gab es auf dem nördlichen Dangeufer von der Alten Poststraße ab. Zehn Säge- und Mehlmühlen waren über das Stadtgebiet verteilt.

In der Altstadt gab es schon vor dem Großen Brand von 1854 die gleichen drei Kirchen, und auch die katholische Kirche am Ende der Töpferstraße ist deutlich zu erkennen. Das Rathaus lag in der Marktstraße, wo sich an der Ecke der Friedrich-Wilhelm-Straße (Robert Müschöwsky) auch die Stadtwache befand. Auch das Salzkontor war an der Kleinen Wasserstraße ganz in der Nähe. Die Börse war schon vorhanden – genau an der gleichen Stelle, an der wir sie kannten. Wo wir die Flachswaage an der Carisbrücke kannten, gab es die Stadtwage, die Heringbrake und den Packhof.

Zwischen dem Ferdinandsplatz und dem Haffufer hieß dieser Teil der Neustadt „die Vite“, nicht zu verwechseln mit Bommelsvite, von dem hier noch nichts zu ahnen ist. Am Rande der Vite hatten der Lotsenkommandeur (seine Lotsen besaßen einen kleinen eigenen Hafen), der Hafenmeister und der Ballastinspektor ihre Wohnungen.

Friedhöfe gab es damals auf dem Neuen Park (Luisengymnasium), in der Nähe des Steintors (Kirchhofstraße) und an der katholischen Kirche. Deutlich zu erkennen ist der Alexanderplatz von dem die Lindenallee bis zum Turmplatz abzweigt. Interessant ist, daß die Wieners Promenade nach Königswäldchen vor der Stadt gebogelt war. Ein Teil der Promenade begann an der Moltkestraße, der andere Zweig ging von der Schützenstraße direkt in Richtung Tauertauken, wie wir das noch heute in Memel sehen können.

Von der katholischen Kirche nach NNW, etwa in Richtung Kantstraße-Jägerstraße gab es zwei Reeperbahnen, also Seilereien für die damals häufigen Segelschiffe. Am Libauer Tor hatte das Militär ein Exerzierhaus. Über die Stadt verteilt waren mehrere Spritzenhäuser, durch die der Große Brand von 1854 jedoch nicht verhindert werden

konnte. Ein Siechhaus lag an der Dange in der Nähe der Wertstraße, die ja noch zu unseren Zeiten daran erinnerte, daß hier einst Segelschiffe gebaut wurden. Außer einem Hospital gab es ein Lazarett und ein Militärlazarett. Mehl- und Salzmagazine sind im Plan eingezeichnet. Eine Darre lag außerhalb des Mühientores, und Übeltäter kamen in die Stockhäuser.

Schließlich ist zu erkennen, daß es 1833 mitten in der Stadt noch umfangreiche Gärten gab, die in Resten vielleicht noch heute zu finden sind. So zeigt der Plan zwischen Alexanderstraße und Dange-Werften unbebautes Land. Ebenfalls ist zwischen Holzstraße und Polangenstraße auf städtischem Grund Gartenland zu finden, das später den großen Feuerwehrturm mit Turnhalle bildete.

## 36 Jahre Fischerei als Nebenberuf

Schon als acht-jähriger Schüler strickte ich mir, nach Vaters Anleitung, Wenter für die Frühjahrsfischerei. Mein Fangrevier war die überschwemmte schmale Wiese hinter dem Deich, die von der Stromseite durch dichten Baumbestand vor Eisgang und Schollentreiben geschützt war. Dies war von Bedeutung, weil gerade während der Eisgangszeit die größten Fänge erzielt wurden. „Ist das Eis weg, sind auch die Fische weg“, sagten die Fischer. Jedoch nur eine Woche, dann begann der große Stint zum Laichen stromauf zu schwimmen. Bei der Stintfischerei mußte ich schon meinem Vater behilflich sein. Man sage nicht, das war eine Überforderung meiner jungen Kräfte. Dieses Eingespannt-gewesen-sein ist für mich auch heute noch in meinem hohen Alter ein Gewinn.

Am 25. April begann gewöhnlich die Frühjahrs-Schonzeit. Das Auslegen von Reusen und Aalschnüren war auch in der Schonzeit erlaubt, auch der Fang von Kaulbarschen und Stichlingen (als Schweinefutter) mit Wentern. Die Versenkwenter in den tiefsten Stellen – auf Aale und Welse – sah der Fischmeister nicht.

Die Aal- und im Herbst und Winter die Quappenschnüre waren dünne, bis über den halben Strom gespannte Leinen mit vielen der angebundenen Angelhaken. Während der Schonzeit konnte man sie in den Zugnetz-Fangstellen auslegen. Mit diesen Schnüren fischten auch einige andere Schüler zur Freude ihrer Mütter.

Im April wurden gewöhnlich die Felder trocken und konnten beackert werden. Dafür war aber mein acht Jahre älterer Bruder zuständig. Nur wenn Kartoffeln gesetzt wurden mußte ich für mehrere Tage vom Lehrer Urlaub erbitten. Im Mai schwammen die aus dem Winterschlaf erwachte Aale stromauf. Einmal überraschte mich der Fischmeister, schickte mich nach Hause und drohte zugleich mich beim Wiederantreffen aufzuschreiben. Meinem Vater gefiel das nicht und er ersuchte den Oberfischmeister, mich in seinem Erlaubnischein als seinen Vertreter einzutragen. Dieses war aber nur auf dem sog. Küchenfischerei-Schein (Fang nur für eigenen Bedarf) möglich. Die Scheine

## Nach Redaktionsschluß:

**Bielefeld:** Wir treffen uns am 21. 9. 85 im „Großen Kurfürst“ – Brackwede, Trep-penstr., Bahnlinie 1 bis Kirche. Beginn 17 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

**Essen:** Unser nächster Heimatabend findet am 29. Sept. 85 im Gasthaus „Kuhlmann“, Haus-Hori-Str. 27, in Essen Dellwig statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

### Ortsgemeinschaft Windenburg und Umgebung

Wir bitten unsere Landsleute aus dem süddeutschen Raum das Bundestreffen der AdM am 14./15. Sept. 85 in Mannheim zu besuchen. Treffpunkt am Samstag-Nachmittag am Eingang zu ersehen. – Unser Jahrestreffen findet wie vorgesehen am 1. Sonnabend im Mai 1986 in Essen-Dellwig statt. Nähere Angaben folgen noch.

Die Vorsitzende **W. Waschkies**

für gepachtete Fischereimöglichkeiten konnten nur für den Pächter ausgestellt werden.

Die Jagdverpachtung in den ostpreußischen Dörfern oblag den Gemeindeverwaltungen. Die Gemeinde Skirwietell, als Angrenzer der Ibenhorster Forst, war ein wildreiches Gebiet. Im Winter kamen Hasen in Scharen aus dem Wald über den zugefrorenen Strom, um sich an der grünen, jungen Wintersaat sattzufressen. Aber auch Rehe und Elche waren ständige Gäste bei uns. Weil jedoch von der Jagd allein niemand leben konnte, wohl aber von der Fischerei, kamen unsere Vorfahren im vergangenen Jahrhundert auf die Idee, bei der Regierung das Jagdrecht gegen das Fischereirecht einzutauschen. Die Regierung ging wegen des Wildschutzes auf dieses Angebot bereitwilligst ein. Nun konnte der Gemeindevorsteher die Fischerei in den beiden Strömen, in den Grenzen, wie sie 1830 in einem Prozeß vom Oberlandesgericht in Königsberg festgelegt waren, an Interessenten verpachten. Selbst unerwünschte auswärtige Pächter konnten ausgeschlossen werden, sodaß die Pachteinnahmen der Gemeindekasse zufließen. Die vom Gemeindevorsteher ausgestellten Fischerei-Erlaubnis-scheine wurden vom Oberfischmeister gegen-gezeichnet.

Der Oberförster von Ibenhorst kam nun mit etwa zehn Förstern und Jägern alle Jahre im Oktober zu einer einmaligen Treibjagd ins Dorf. Dieser Tausch wurde aber einige Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges auf Drängen einiger Jagdinteressierter rückgängig gemacht. Daraufhin verpachtete der Oberfischmeister die Fischereiberechtigungen wie in früherer Zeit: die kleinen Gezeuge zu festen Preisen (3 Mark pro Gezeuge), die Zugnetze und die Neunaugen- und Quappenwaren wurden an die Meistbietenden versteigert.

Die Ausbreitung der Baumwolle und baumwollartiger Fertignetze erleichterte es jedem Interessierten sich als Fischer zu betätigen. Die Folge war eine Überfischung, die zur schleichenden Abnahme des gesamten Fischbestandes führte. Erst als der erste Weltkrieg ausbrach und die Anzahl der

Fischer durch Einberufung der Wehrpflichtigen sich verminderte, erholte sich der Fischbestand zusehends. Das Gleiche wiederholte sich nach Kriegsende und nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges.

Mit Ausbruch des ersten Weltkrieges kam auch die Belieferung der zurückgebliebenen Fischer mit Baumwolle ins Stocken. Fischer, die Land besaßen, besannen sich auf die alten Möglichkeiten durch Hanf und Flachsanbau sich mit Garnen und Netzen notdürftig zu versorgen. Fischer, die das Glück hatten, unversehrt aus dem Kriege heimzukehren, brachten eine Portion Selbstbewußtsein mit, um ihrem Beruf mehr Geltung zu verschaffen und wo es notwendig wurde, sich bei den Behörden durchzusetzen. Zur Pflege der Berufskameradschaft gründeten sie Fischereivereine. Wir Russer Fischer den Neptun, dem auch zur billigeren Beschaffung von Fischerei-Bedarfsartikeln eine An- und Verkaufsgenossenschaft angehängt wurde. Diese bewährte sich aber nicht und wurde nach zwei Jahren liquidiert.

Die Abtrennung des Memelgebiets vom Reich brachte unerwartete Veränderungen im grenznahen Fischereibereich. Zwar war den Fischern der freie Grenzübergang an jeder beliebigen Stelle zugesagt, wenn sie den Grenz- und den Fischereierlaubnisschein besaßen. Das heißt, auch den Erlaubnisschein für die andere Stromhälfte. Sie unterlagen nun aber zwei Fischereiaufsichtsbehörden und zwei Fischmeistern. Für die memelländische Stromhälfte war es das beim Landesdirektorium eingerichtete Fischereidezernat unter Oberfischmeister Sybold. Für die deutsche Stromhälfte war der Königsberger Oberfischmeister Kioch zuständig.

Auch der Verwaltungsmodus war unterschiedlich. Die memelländische Fischerei wurde in althergebrachter Weise verwaltet. Die deutsche Stromhälfte wurde in Strecken von einigen Kilometern aufgeteilt, die an meistbietende Generalpächter vergeben wurden, die ihrerseits nach eigenem Gutdünken allein befischen konnten oder an mitfischende Unterpächter vergeben durften.

Die von Memelländern gefangenen Fische waren dem deutschen Markt zugänglich (Markt in Tilsit). In den letzten Abtrennungsjahren allerdings nur die in der deutschen Stromhälfte gefangenen.

Der deutsche Fischereinachwuchs mußte eine Fischerlehre durchlaufen und konnte nach bestandener Prüfung zum Fischmeister aufsteigen. Diese Bestimmung kam auch auf den memelländischen Fischereinachwuchs zu, aber erst nach der Rückgliederung.

Die, nach Auflösung der Domänen, im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts verliehenen Fischereirechte an unsere Vorfahren waren sehr unklar ausgelegt; sie lauteten auf einen Morgen Fischergrund, waren also keineswegs nur zum Fischfang für den eigenen Bedarf gedacht. „Nur für den eigenen Bedarf“ – entschied das Oberlandesgericht in Königsberg, erweiterte aber den einen Morgen auf eine Stromstrecke von 11 Kilometer. Auch die Ausübung des Fischfangs mit sämtlichen Gezeugen wurde belassen. Dieses Privileg besaßen sechs Bauern in meinem Heimatdorf. Sie konnten erst nach Beendigung der Feldarbeiten sich intensiv

mit der Fischerei befassen, im Besonderen mit der Neunaugen- und Quappenfischerei im offenen Wasser; nach dem Zufrieren unter dem Eise und zwar so schnell wie möglich. Weil uns die Skirwieter Fischer ihre Warten in den Mündungsarmen vorstellten und uns die größere Masse weggingen.

Auf der Memelland-Seite des Dorfes Skirwieth wohnten nur vier Bauern, die sich auch mit der Wartenfischerei befaßten. Da bot sich für uns nach der Abtrennung die Möglichkeit, in ihre Gewässer vorzustoßen. Um die zahlungskräftigeren Interessenten von der deutschen Seite bei einer öffentlichen Verpachtung auszuschalten, verbündeten wir uns mit ihnen zu einem Konsortium und beantragten beim Direktorium die Vergabe der Fischerei mit den Warten zu einem angemessenen Preis unter der Hand. Wir hatten mit unserem Antrag viel Erfolg und konnten uns für die Fischerei in den beiden Mündungsarmen – der Wytinnes und der Geraden-Ost – rüsten.

Um ein größeres Mitspracherecht bei der Verwaltung zu erlangen, eventuelle Übergriffe von Fischereibeamten abzuwehren und staatliche Beihilfen für die Anschaffung von Ersatz für, durch unerwartete Naturereignisse (Sturm, Eisgang) verlorengegangene, Netze zu bekommen, dachte man an die Gründung einer Fischereikammer, wie sie andere Berufe bereits schon hatten, z.B. die Landwirtschafts-Kammer. Dieser Gedanke wurde von dem Landtagsabgeordneten Luttkus kräftig unterstützt und ich glaube im fünften Jahr nach der Abtrennung realisiert, verlor aber mit der Rückgliederung die Notwendigkeit.

Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges brachte den zurückgebliebenen Fischern eine noch nie dagewesene Freiheit auf dem Wasser. Unser alter Fischmeister Schiller war von seinem jungen Nachfolger abgelöst worden. Der wiederum und der junge Skirwieter Fischmeister wurden zur Wehrmacht einberufen. Es galt zu fischen für die Volksernährung, so viel wie möglich und zu jeder Zeit, auch in der Schonzeit.

Zum Schluß noch ein Rückblick auf unseren unvergessenen Fischmeister Schiller. Er trank mit seinen Fischern gern ein Gläschen Korn, nahm aber ebensogern ihnen die Netze fort, wenn sie ins Verbotene hineingestolpert waren.

Daniel Mantwill

## Die Flunder

*Vieles kann man nicht verstehen, selbst, wenn wir es täglich sehen. So zum Beispiel birgt die Flunder manches ungelöste Wunder. Dieses Tieres Lebenssinn führt es zu dem Rauchfang hin, und dann liegt es flach und fett, schöngelbbräunt im Kistenbett. Aber quälend wird die Frage nach der schwimmerischen Lage, denn nur selten oder nie sieht man schwimmen dieses Vieh. Tut sie's nun in ganzer Breite? Oder auf der flachen Seite? Ob sie gar nach Laune schwimmt, je nachdem, wie sie gestimmt? Jedenfalls ist es sehr wichtig, was in diesem Falle richtig. Und das Suchen nach der Wahrheit brachte endlich rechte Klarheit. Jetzo weiß man ganz genau,*

*daß der Flundern Körperbau zwar noch Fragen offen läßt, doch die Schwimmar, die steht fest. Sie benutzt zur Fortbewegung ihres Körpers breite Schrägung! Unten weiß und oben bunt schwimmt sie überm Meeresgrund. Das Problem, das nun geklärt, dennoch nicht die Ansicht stört, daß die Flunder, trotz der Fragen, liegt am besten doch – im Magen!*



**Johann und Auguste Rademacher** geb. Ulrich, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 7. September. Der Jubilar stammt aus Neu-Rugeln, Kr. Heydekrug, die Jubilarin aus Bismarck. 1935 wurden sie in der ev. Kirche Heydekrug getraut. Zwei Jahre später zogen



sie nach Memel. Bis zu seinem Eintritt in die Wehrmacht, 1939, war Johann Rademacher dort als Schumacher tätig. Als der Krieg sich dem Ende näherte, flüchtete seine Frau mit vier Kindern nach Österreich und landete schließlich im Rheinland. Ihr Mann kehrte 1945 zurück. Das Ehepaar Rademacher wohnt seitdem in 4152 Kempen/St. Hubert, Königstr. 12, und erfreut sich bester Gesundheit.

Es gratulieren herzlich der Sohn, 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 13 Enkel und 1 Urenkel.

**Johann Martinkus und Frau Meta** geb. Kaselautzke zur Goldenen Hochzeit am 23. August. Sie heirateten 1935 in Heydekrug und lebten bis zur Flucht aus der geliebten Heimat mehrere Jahre in Memel. Jetzt wohnen sie in 5000 Köln 91, Odenwaldstr. 57. In Liebe und Dankbarkeit gratulieren alle Kinder sowie Schwieger- und Enkelkinder.

**Anna Stankus** zum 101. Geburtstag am 18. 8. Die Jubilarin stammt aus Dautzinecklau, Kr. Memel. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Erna Magdanz in 4600 Dortmund 1, Augustastr. 10. Mit allen guten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend, schließt sich das MD den zahlreichen Gratulanten an.

**Maria Strauß** aus Wietullen Krs. Heydekrug zum 94. Geburtstag am 26. 8. Sie wohnt jetzt in 2400 Lübeck, Paulstr. 1, bei ihrer Tochter Erika Meigies. Herzliche Glückwünsche auch vom MD.

**Anna Preukschas** geb. Penellis, aus Kinten (Ortsteil Paweln), jetzt 2800 Bremen 33, Ledaweg 68, zum 90. Geburtstag am 19. 8. Herzliche Glückwünsche von den Kindern.

**Michael Srugies** zum 90. Geburtstag am 24. August. Der Jubilar stammt aus Jüdszen,

Kr. Heydekrug und wohnt jetzt in Kummerfeld, Langenbargen 27. Es gratulieren die Kinder, Enkel und Urenkel.

**August Torkel**, aus Uszlöknen, Kreis Heydekrug, zum 88. Geburtstag am 22. August. August Torkel ist langjähriger und eifriger Dampfbootleser. Mit jeder Ausgabe freut er sich, jede Zeile wird gelesen.

In Uszlöknen und Umgebung war August Torkel viele Jahre gern gesehener Postschaffner. Während der Litauerzeit hat er und auch seine Familie schwer gelitten; Haussuchungen und Verhaftung durch die litauische Polizei.

Herzliche Glückwünsche, auch vom MD.

**Berta Daszenies** geb. Fey am 18. August 85 zum 87. Geburtstag. Früher Heydekrug – Bootshaus, jetzt wohnhaft in 7082 Oberkochen, Brunnenhalde 29. Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel wünschen ihr alles Gute.

**Lotte Bartecki** geb. Meyer, aus Memel, zum 85. Geburtstag am 25. Juli. Herzliche Glückwünsche gehen nach 2055 Wohltorf, Billtal 10.

**Anita Walter** geb. Reddig, aus Memel zum 83. Geburtstag am 4. August. Die Jubilarin wohnt jetzt in 5650 Solingen, Mewes-Berns-Str. 12.

**Helene Pillibeit**, früher Heydekrug, Schulstr. 3, jetzt 7340 Geislingen, Stauffeneckstr. 2, zum 81. Geburtstag am 2. 9. Es gratulieren Kinder, Enkel und Urenkel und wünschen baldige Genesung.

**Elisabeth Salewski** geb. Schmidt, aus Memel, jetzt Melanchtonweg 6, 3100 Celle, zum 81. Geburtstag am 31. Juli.

**Emma Sablowsky** geb. Brasdat, zum 80. Geburtstag am 19. Juli. Sie stammt aus Akmonischken und wohnt jetzt in 6128 Höchst1.



**Anna Poeszus** geb. Pareigis, früher Gellszinnen, Kr. Memel zum 80. Geburtstag am 1. 10. 85. Die Jubilarin wohnt mit ihrem Mann Michel in 4450 Lingen/Ems, Breslauer Str. 11 und erfreut sich einer ihrem hohen Alter entsprechend guten Gesundheit. Wie einst in Memel, sind beide

noch regelmäßig bei jedem Wetter auf dem Wochenmarkt anzutreffen.

Wir grüßen auf diesem Wege alle unsere Verwandten und Bekannten. Es gratulieren Ehemann, Kinder und Enkelkinder.

**Emma Arnaschus** geb. Jagun, aus Mantwieden, Kr. Heydekrug, zum 73. Geburtstag am 29. Juli. Jetzt wohnt sie in 2740 Bremerförde-Engeo, Am Zweitenfeld 60.

### zum bestandenen Abitur:

**Christoph Prang**, Eltern aus Memel, jetzt Pastorenstr. 20, 2000 Hamburg 11, am Gymnasium Klosterschule in Hamburg.



### Alice Dilba wurde 82

Unsere MD-Mitarbeiterin Alice Dilba beging am 19. August ihren 82. Geburtstag. Die Jubilarin hat für unsere Zeitung viel geschrieben. Über den Jahrhunderte alten bäuerlichen Besitz ihrer Vorfahren im Kreis Pogegen, über ihre Ahnen seit Napoleon und seit der Pestzeit, über Christoph Augustin und das nahezu 100 Jahre alte Wohnhaus. Immer wieder hat sie viele Memelländer mit ihren schier unerschöpflichen Erinnerungen erfreut. Zahlreiche Artikel aus ihrer Feder wurden nicht nur im MD, sondern auch in Süd- und Norddeutschland veröffentlicht.

In einem Brief, der uns erreichte, heißt es: „Wir wollen ihr in Dankbarkeit gute Wünsche senden. Gott möge sie uns noch lange erhalten. So gehen liebe Grüße, in Liebe gedenkend, nach 2226 Eddelak, Kampweg 41, von Lydia und Emil Dilba (früher Kalkenhenn) und Edith Bajohr, früher Großönen.“ Das MD, und sicher auch viele Leser, schließen sich diesen Wünschen an.

### Sophie-Charlotte Gusovius †

Der unerbittliche Tod nahm uns eine der treuesten unter den heimatreuen Memelländern. Am 30. Juli verstarb Sophie-Charlotte Gusovius geb. Siebert, im gesegneten Alter von fast 84 Jahren.

Nicht nur die nächsten Angehörigen, auch die Mitglieder der Memellandgruppe Düsseldorf, die die Entschlafene über viele Jahre leitete und, zusammen mit ihrem Gatten, mit Leben erfüllte, trauern um sie und werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ihre unwandelbare Treue zur alten Heimat, für die sich einzusetzen sie stets bereit war, die Lauterkeit ihres Wesens, ihre stete Hilfsbereitschaft und lebensbejahende Fröhlichkeit, haben ihr weit über ihren engeren Lebenskreis hinaus Freunde geschaffen, die sie bewunderten und verehrten, denen sie Vorbild war. Sophie-Charlotte Gusovius wird uns sehr fehlen. **GG**

### Marinepfarrer Lengning †

Vier Jahre alt war Hanns-Rüdiger Lengning, als er im Sommer 1944, zusammen mit seiner Mutter und der einjährigen Schwester, Heydekrug verlassen mußte. Der beschwerliche Fluchtweg führte über viele Stationen 1947 nach Unna/Westf., wo der Vater als Landarbeiter tätig war. 1959 arbeitete Lengning für kurze Zeit als Volontär beim Eschweiler Bergwerksverein. Anschließend absolvierte er die Schiffsjungenschule in Blankenese bei Hamburg. Danach erlernte er den Beruf des Landmaschinenschlossers, den er mit der Gesellenprüfung abschloß. Dies alles stellte den strebsamen jungen Menschen nicht zufrieden. Er holte das Abitur nach und studierte in Münster Theologie. In Düsseldorf legte er seine beiden Examen ab. Nach dem Vikariat 1971/72 in Wiebelskirchen/Saar, wurde Hanns-Rüdiger Lengning ab 1973 Hilfsprediger in Herrensohr, und dort auch ordiniert. 1974 wurde er als Pfarrer in der Martinskirche Espelkamp/Westf. eingesetzt und kam 1979 als Marinepfarrer nach Kappeln/Schlei. Dort betreute er Soldaten und ihre Familien. Obwohl er bereits von der Leukämie gezeichnet war,

nahm er tapfer an den Manövern teil. Die heimtückische Krankheit verschlimmerte sich derart, daß er im Mai in Kiel stationär behandelt werden mußte. Das war seine letzte Hoffnung.

Hanns-Rüdiger Lengning starb am 12. Juni im Alter von 45 Jahren. Nach der Einäscherung wurde die Urne der Ostsee anvertraut. Der verstorbene hinterläßt Frau und Kinder.

Wie stark muß bei ihm, der seine Heimat kaum bewußt erlebt hat, das Verbundenheitsgefühl zum Land seiner Väter gewesen sein, daß er am Mast seines Segelboots einen Kurenwimpel führte. **BM**

### Das geht Alle an!

#### Gesucht wird

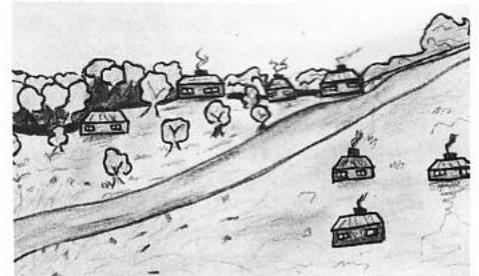
eine junge Frau, die am 28. 7. 1944 in Pakamonen, Krs. Heydekrug/Memel, geboren wurde. Ihre Mutter ist Martha Gerda Feitovsky, geboren 21. 2. 1924 in Alex-Meschkeit/Litauen. Das Mädchen soll bei einem Bauern in Litauen aufgewachsen sein. In diesem Zusammenhang wird Frau Emma Kroll, geboren 7. 7. 1920, gesucht. Sie hat zuletzt 1946 oder 1947 in Groß-Rhüden (Harz) gelebt. Nachricht bitte an das MD.

### Lieber Memeler Dampfboot!

Ich bin seit 18 Jahren mit meiner Frau, die aus Memel kommt, verheiratet. In dieser Zeit habe ich sehr viel mit meinen Verwandten über das Memelland gesprochen, sodaß auch ich eine herzliche Beziehung zu den Memelländern habe. Ich hoffe, das kleine Gedicht können Sie verwenden, damit Ihre Leser auch einmal sehen, daß auch ein Außenstehender sie ins Herz geschlossen hat.

#### Als Fremder denke ich an Memel

*Dieses Land, das ich nicht kenne,  
dieses Land, wovon ich träum',  
dieses Land hat mir gegeben meine  
größte Freud'.  
Dieses Land, von dem wir reden zwei  
Jahrzehnt',  
dieses Land, von dem wir singen,  
ich hab's noch nicht gesehn.  
Dieses Land, das muß ich sehen!  
Dieses Land, wo sie geboren,  
meine Frau, die Memelerin.*



Mit freundlichen Grüßen

**Paul Chognitzki**  
Meisenweg 2  
4796 Salzkotten/Scharmede

# 30. Haupttreffen der Memelländer und 25-Jahrfeier der Memellandgruppe Bonn in Bad Godesberg

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) - Bezirk West - veranstaltet am Sonntag, 13. Oktober 1985, in der Stadthalle Bad Godesberg das 30. Haupttreffen der Memelländer in Verbindung mit der Memellandgruppe Bonn, die zugleich ihre 25-Jahrfeier festlich begeht. Die Stadthalle ist in der Nähe des Bahnhofs Bad Godesberg und der U-Bahn Bonn gelegen. Parkplätze unmittelbar neben der Stadthalle.

## Vorgesehenes Programm

### 11.00 Uhr

im Kleinen Saal: Feierstunde mit einem Grußwort des Bürgermeisters von Bad Godesberg, **Norbert Hauser**, und der Festansprache des 1. Bundesvorsitzenden der

**Herbert Bartkus**  
Bezirksvertreter West

AdM, **Herbert Preuß**; musikalische Umrahmung

### 13.00 Uhr

Mittagspause (Mittagessen im Foyer)

### 14.00 Uhr

im Parksaal: Dia-Vortrag „Unser Memelland zwischen Strom, Haff und Meer“ mit Aufnahmen aus der Vor- und Nachkriegszeit

### 15.00 Uhr

im Kleinen Saal und Foyer: geselliges Beisammensein mit musikalischem Programm und Tanz

Alle Landsleute aus nah und fern werden zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Die genaue Programmfolge und weitere Hinweise veröffentlicht das „Memeler Dampfboot“ in der September-Ausgabe.

**Heinz Oppermann**

1. Vorsitzender der Memellandgruppe Bonn

## Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

### Kintener trafen sich

Über große Beteiligung freute sich Anni Thiel (Szillus) am 18. Mai im Schloß Holte. Ihr besonderer Dank gilt den Teilnehmern der Jahrgänge 1900 bis 1915, wie auch Gretel und Herbert Filges für den Dia-Vortrag. Im nächsten Jahr treffen sich die Kintener in Plön, 1987 wieder im Schloß Holte.

### Ortsgemeinschaft Übermemel

Am 16. Juni trafen sich die Landsleute aus Übermemel zum 3. Mal in Zons am Rhein. Auch dieses Treffen stand im Zeichen großer Wiedersehensfreude. Waren es doch frühere Nachbarn, von denen ein großer Teil gemeinsam zur gleichen Schule gegangen ist. 5 Kohlezeichnungen von Walter Kiupel, der das Treffen leitete, schmückten den Saal. Die Bilder brachten Tilsiter Motive, die im Vordergrund ein Stück der Heimat „Übermemel“ zeigten.

Die Feier begann mit dem Glockengeläut der Deutschen Ordenskirche und dem Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder“. Herr Kiupel konnte Landsleute aus ganz Deutschland begrüßen. Danach wurde der Toten gedacht, die zu Hause, auf der Flucht und hier, fern der lieben Heimat, ihre letzte Ruhe fanden. Die Ansprache war ein Lob auf unsere unvergessene Heimat. Gedichte und Lieder umrahmten die eindrucksvolle Feierstunde. Für das Mitwirken gebührt ein besonderer Dank Eva Meier, Ruth Wengeler und Erna Obertopp.

Das schöne Wetter lud zu einem Spaziergang an den nahegelegenen Rhein ein. Wir sahen in Gedanken Dampfer nach Nidden und Schwarzort fahren. Große Boydaks beförderten Lasten nach Willkischken und nach Ruß. Die Sehnsucht hatte uns mal wieder erwischt. Der Übergang zum gemütlichen Teil war gegeben. Weißt Du noch . . . Erinnerst Du Dich noch . . . Wie hieß doch die auf Eurem Hof? usw. Viele Erinnerungsbilder wurden herumgereicht. So kam es, daß erst

kurz vor Mitternacht aufgebrochen wurde, mit dem Wunsch, uns hier in zwei Jahren wieder zu treffen.

**Walter Kiupel**

### München

Am 8. 6. und 13. 7. fanden im Haus des Ostens Zusammenkünfte mit Dia-Vorführungen statt. Bei Kaffee, Kuchen und Bier wurde danach noch eifrig plachandert. Eine Gruppe beschloß gemeinsam zum Treffen nach Mannheim zu fahren und konnte mit Bahn und Hotel günstige Preise aushandeln.

Das nächste Treffen findet am 7. 9. 85 im Haus des Ostens statt. Die Teilnehmer an der Fahrt nach Mannheim werden gebeten vollzählig zu erscheinen! Wer dringend verhindert ist setze sich bitte mit Frau Tilla Märkl, Gilchingerstr. 16, 8000 München 60, Tel. 089/8712394 in Verbindung. Abfahrt nach Mannheim am 14. 9. um 6.40 Uhr von Gleis 19 München Hbf.

Die **RABAUKEN** von Lehrer Weichbrot sammeln sich wie vor 2 Jahren am Tisch der Münchener!  
**B. Raudonis**



Fern der heimatlichen Erde starb:

**Heinz Silkeit**, früher Neuhof bei Memel, zuletzt Wismar (Mecklenburg) im Alter von 51 Jahren.



**Kreisgruppe Lübeck:** Am letzten Tag unserer Ausstellungszeit verabschieden wir uns mit einem „Bunten Nachmittag“. Am **Sonntag, 25. August** treffen wir uns um **15 Uhr** im Festsaal des Kurhauses. Wir haben dann Gelegenheit, den Auswahlchor des Passatichors „Danz op de Deel“ zu hören. Es tanzt das Travemünder Kinderballett v. Fr. Groenewegen-Plathe, das bestimmt allen viel Spaß machen wird.

**Hamburg:** Die Memellandgruppe Hamburg beabsichtigt, am **12. 10.** das Erntedankfest zu feiern. Diesmal nicht im „Haus der Heimat“ sondern im „**Gemeindehaus Jenfeld**“, Gleiwitzer Bogen 78. Nähere Angaben im nächsten MD.

**Dortmund:** Die nächste Zusammenkunft findet am **Samstag, 28. 9. um 16 Uhr** statt. Besonderer Hinweis: Diese Versammlung findet ausnahmsweise nicht in der Reinoldi-Gaststätte, sondern im Vereinshaus St. Josef, Dortmund 1, Heroldstr. 13, statt. Zu erreichen mit der U 45 oder U 41, Haltestelle Leopoldstr. und mit der Straßenbahn, Linie 402 oder 406, Haltestelle Jägerstr. Beim Bericht über die Vorstandswahl ist ein Fehler unterlaufen. Es muß richtig heißen: 2. Vorsitzende ERNA Kaiser; ERIKA Kaiser ist und war die 1. Kassiererin.

**Hannover:** Zum **17. Bundestreffen in Mannheim am 14./15. Sept. 1985** ist wieder ein bequemer Bus organisiert worden. **Abfahrt: ZOB (Busbahnhof) Raschplatz, Gleis 1 um 7 Uhr am Samstag, 14. Sept.** Ankunft in Mannheim ca. 13 Uhr am Hotel Wegener, Tattersallstr. **Rückfahrt:** ab Mannheim Sonntag, 15. Sept., 16 Uhr; Ankunft etwa 22 Uhr. **Fahrpreis:** Hin-Rückfahrt DM 50.- pro Person. Es wird um verbindliche Anmeldung bei der **Geschäftsstelle Hannover, Goebenstr. 42, Gerlach, 3000 Hannover 1, Telefon: 0511/620471** gebeten.

**Bremen:** Für die Fahrt zum Bundestreffen in Mannheim am 13. 9. stehen in unserem Bus noch 5 Plätze und ebenso viele Unterkünfte in Mannheim zur Verfügung. Zustiegsmöglichkeit an der Raststätte Wildeshausen. Interessenten melden sich bitte telef. bei Frau Reiners, Tel.: 0421/663409 oder bei Frau Schlake, Tel.: 0421/13532.

**Ehemalige Mädels der Neumann-Klasse!**

Ich wünsche Euch für Euer Klassentreffen guten Erfolg und grüße Euch in alter Verbundenheit. Ich war überrascht, die „Neumann-Klasse“ im Dampfboot zu sehen.

**Anni Neumann**  
Kleestraße 26  
3000 Hannover 61

**HALLO PRÖKULSER**

Wir treffen uns anlässlich des Bundestreffens der Memelländer am 14./15. Sept. 1985 in Mannheim. Einen Tisch werden wir reservieren. Kommt recht zahlreich. er



## Ostpreußen in Farbe Land des Bernsteins

Dieser Bildband führt uns durch Ostpreußen. Uns, die wir dort gelebt haben, es Tag um Tag um uns hatten und – seien wir einmal ehrlich – dieses Land immer noch nicht in all seiner Schönheit kennen. Georg Hermanowski geleitet uns zurück in das Bernsteinland. Er wandert mit uns zu Stätten, an denen viele von uns sicherlich gewesen waren, doch selten Gelegenheit hatten, diese in Ruhe zu betrachten und in sich aufzunehmen. Auf exzellenten Großaufnahmen, jede wert eingerahmt zu werden, wird „Besonderes“ gezeigt. Schlösser, Burgen, Kirchen und Landschaften aus dem *ganzen* Ostpreußen,

begleitet von erläuternden Texten. Prachtvolle Bilder aus dem Memelland fehlen ebensowenig, wie eindrucksvolle Fotos aus dem zerbombten Königsberg.

Von der Geschichte Ostpreußens, seiner Kultur, von seinen Dichtern und vom ostpreußischen Humor, aber auch vom Elch und dem Trakehnerpferd handelt der vorangestellte erste Teil dieses Werkes. Leicht, beschwingt, dennoch ohne Verzicht auf verlässliche Information. Dazu reich illustriert mit vielen Zeichnungen. Müßte man entscheiden, welchem der beiden Teile mehr Wert einzuräumen sei, so gäbe es zwei erste Plätze.

Ein gelungenes Buch mit Bildern, die erstmalig in einem Bildband enthalten sind, und mit Texten, die so noch nicht verfaßt worden sind. Für die Erlebnisgeneration eine Erinnerung an die unvergessene Heimat, für die Jugend ein wertvoller Beitrag zum Kennenlernen des Herkunftslandes ihrer Vorfahren.

BM

„Ostpreußen in Farbe“ – Land des Bernsteins. 216 Seiten, 144 Großfotos, davon 120 in Farbe, 54 Zeichnungen, 2 Landkarten im Vor- und Nachsatz mit Städtewappen, 24,5 x 23 cm, lam. Pb., 59 DM (ab 1. 1. 1986 3.68 DM). Adam Kraft Verlag, Postfach 520210, 6800 Mannheim 52, ISBN 3-8083-1084-7.

Das MD wird beim Bundestreffen in Mannheim mit einem Informationsstand vertreten sein.

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormalig F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBÖÖT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Rentnerin sucht 1 Leerzimmer u. Küche in Norddeutschland (auch Ostsee). Stundenweise Hilfe möglich. Ausführliche Zuschriften mit Mietpreis an das MD unter Nr. 886.



Unsere liebe Mutter und Omi

**Selma Kaufmann**, geb. Schöler

früher Pogegen  
wird am 20. August 75 Jahre alt.

Wir gratulieren und wünschen ihr von Herzen weiterhin Gottes Segen.

**Familien Günther Kaufmann und  
Christel Bechtel** geb. Kaufmann

6200 Wiesbaden, Kohlheck, Eulenstr. 24



**Martha Roseneit**

aus Memel-Janischken  
wird 90 Jahre am 28. 8. 1985.

Sie lebt bei Ihrer verwitweten Tochter Elisabeth Thielsch. Sie ist noch sehr rege, denn Enkel und Urenkel halten sie immer in Schwung.

Auch Tochter Christa mit Familie wird an diesem Tag bei ihr sein.

Ihr heutiger Wohnsitz: Hirschacker 13, 6830 Schwetzingen 3.



Am 18. 8. 1985 feiert unsere liebe Mutter und Oma ihren 75. Geburtstag

**Minna Sauspreisch**  
geb. Schlegat

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Ihr weiterhin gute Gesundheit **ihre Kinder und Enkel**

2000 Norderstedt, Amselstraße 24  
früher Jugnaten/Kr. Heydekrug



**Anna Mertineit**

früher Memel, Mühlenstraße 7  
jetzt 8900 Augsburg, Chemnitzstraße 18

Zum 85. Geburtstag gratulieren Dir Deine  
Tochter Eva und Freunde!



Am 31. August 1985 feiert meine Mutter

**Betty Brokhoff** geb. Swars  
früher Memel, Kantstraße 23  
ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst  
**Tochter Edith Volz geb. Brokhoff und Karl**  
2000 Hamburg 50, Willebrandstraße 18

Nach einem langen erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

## Emma Becker

geb. Putze

geb. 28. 10. 1897  
in Memel

gest. 27. 7. 1985  
in Oldenburg (Oldb.)

Im Namen aller Angehörigen

**Elisabeth Graumann**  
geb. Becker

## Hedwig Asmuss

geb. Raudszus aus Memel

\* 2. Oktober 1900 † 31. Juli 1985

In Liebe und Dankbarkeit  
nehmen wir Abschied:

**Ines Kick-Wörthmüller** geb. Asmuss  
**Editha Radziwill** geb. Asmuss  
**Wolfgang Asmuss**  
mit Familien  
und Anverwandte

Hünxe-Bruckhausen, Waldweg 21,  
Schwabach und Frankfurt

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Trauerfeier im engsten Familienkreis statt.

Leben wir, so leben wir dem Herrn;  
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.  
Darum: wir leben oder sterben,  
so sind wir des Herrn. Röm 14,8

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von meinem  
Mann, unserem Vater

Pfarrer i. R.

## Michael Klumbies

\* 4. 10. 1905 † 25. 6. 1985

Wir haben ihn sehr geliebt und sind dankbar für alles, was er  
uns gegeben hat.

Im Namen aller Angehörigen

**Urte Klumbies**

4933 Blomberg, Neue Torstraße 10

## Willy Szeska

\* 13. 6. 1910 † 25. 7. 1985

Mein lieber Bruder, unser Onkel und Großonkel wurde von sei-  
nem langen schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

**Maria Thiele** geb. Szeszka  
und Angehörige

5000 Köln 60, Neusser Straße 296/298  
früher: Memel, Rumpischker Straße 7

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 30. 7. 85 auf dem Friedhof in  
Alfeld (Leine) statt.



Der Herr ist mein Hirte;  
mir wird nichts mangeln.  
23. Psalm

Gott, der Herr, rief am 5. Juli 1985 unsere liebe und herzens-  
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und  
Tante

## Marie Palkus

geb. Feege

kurz nach Vollendung ihres 90. Lebensjahres zu sich in die  
Ewigkeit.

In unseren Herzen und Gedanken wird sie weiterleben.

In tiefer Trauer:

**Johannes und Margrit Palkus**  
mit **Silke, Dörthe und Erdme**  
und Anverwandte

4010 Hilden, Am Banden 1

früher: Memel, Dahlienstraße 19

Die Beisetzung hat am 11. Juli 1985 auf dem ev. Friedhof in Schermbeck stattge-  
funden.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Opa, Sohn und Bruder

## Walter Strauß

\* 20. März 1916 † 14. Juni 1985

Im Namen aller Angehörigen:

**Ursula Strauß**

2400 Lübeck, Hagebuttenweg 7  
früher Wietullen, Kreis Heydekrug

Fleiß und Arbeit war dein Leben,  
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser gu-  
ter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Otto Borm

\* 7. 7. 1908 † 28. 7. 1985

In stiller Trauer

**Emma Borm** geb. Nitsch  
**Horst Renk** und **Frau**  
**Edith** geb. Borm  
**Markus**  
sowie alle Angehörigen

Elmshorn, Schlurrehm 7

Früher Pagrienen, Kreis Heydekrug

Die Trauerfeier fand am Freitag, 2. 8. 1985, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle  
Elmshorn, Friedensallee, statt.

Unerwartet entschlief am 6. 7. 1985 unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und  
Cousine

## Elsbeth Mertineit

geb. Becker

geb. am 19. 11. 1911 in Memel-Schmelz, Mühlenstr. 32

In stiller Trauer

**Die Kinder**

Rud.-Weißmann-Str. 10, 2350 Neumünster

Gott, der Herr, nahm heute nach kurzem, schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, und Urgroßmutter

## Sophie-Charlotte Gusovius

geb. Siebert

geb. 25. Oktober 1901 in Memel/Ostpr.

zu sich. Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für die Ihren.

### In tiefer Trauer:

**Herbert Gusovius**  
**Eric Harder**  
**Esther-Maria Harder**  
geb. Freiin v. Canstein  
**Ingeborg Führ geb. Harder**  
**Franz-Josef Führ**  
**Peter Gusovius**  
**Erika Gusovius geb. Wolff**  
**Karin Gogolka geb. Gusovius**  
**Klauspeter Gogolka**  
5 Enkel, 1 Urenkel

5138 Oberbruch, Rurstraße 18, den 30. Juli 1985  
5300 Bonn, Auswärtiges Amt  
Postfach 1500, Botschaft Kathmandu  
6240 Königstein/Ts., Johannswald, Starenweg 1  
2850 Bremerhaven-Sp., Gansebrook 23  
5138 Oberbruch, Rurstraße 14  
Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

Wechselnde Pfade  
Schatten und Licht.  
Alles ist Gnade.  
Fürchte Dich nicht!

Fern der geliebten Heimat entschlief am 21. Juli 1985 unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Marie Bertuleit

geb. Kurschus

\* 20. 1. 1894 in Plickten † 21. 7. 1985 in Hamburg

Wir sind sehr traurig

**Margarete Knutzen geb. Bertuleit**  
**Arne und**  
**Martha Nielsen geb. Bertuleit**  
sowie alle Enkel und Urenkel

Rendsburg, den 21. Juli 1985  
Pastor-Schröder-Straße 32  
Früher: Memel, Magazinstraße 4

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Unsere verehrte, langjährige, ehemalige 1. Vorsitzende

## Sophie-Charlotte Gusovius

ist für immer von uns gegangen.

Wir werden ihr in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

**Memellandgruppe Düsseldorf**  
Der Vorstand

In aller Stille ist sie in ihrem Sessel eingeschlafen.

## Frau Marie Gefroy

geb. Niederstraße

\* 28. 1. 1890 † 12. 6. 1985

In Liebe  
und Dankbarkeit gedenken:

**Tochter Erna Nahm**  
und Angehörige

**3579 Frielendorf - Gute Aussicht 19**  
Früher: Memel – Tilsiter Straße 25

Sanft entschlafen ist nach kurzer schwerer Krankheit, für uns unfaßbar, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Schwägerin

## Martha Blode

geb. Mey

\* 4. Dezember 1910 † 13. Juli 1985

Sie ist unserem erst im Januar von uns gegangenen Vati und Opi zu schnell gefolgt.

in liebigem Gedenken und stiller Trauer  
**Gottfried Klinger und Frau Karin, geb. Blode**  
mit **Christian**  
**Walter Blode und Frau**  
im Namen aller Angehörigen

Elringer Straße 23, 2121 Dahlenburg  
früher Memel, Moltkestraße  
Die Urnentrauerfeier fand am 9. 8. in der Friedhofskapelle Meldorf statt.  
Die Beisetzung fand am 13. 8. auf dem Friedhof Dahlenberg statt.